

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung in Canada, erscheint jeden Donnerstag zu Muenster, Sask., und kostet bei Vorauszahlung: für Canada \$1.00 für andere Länder \$1.50

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Patern zu Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote,

the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Thursday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium. Subscription \$1.00 per year, payable in advance.

11. Jahrgang No 32. Münster, Sask., Donnerstag, den 24. September 1914. Fortlaufende No. 552.

Vom Weltkrieg.

Das Hauptereignis auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich legte Woche war die Schlacht an dem Flüsse Aisne. Diese Schlacht dauert noch an und ist noch unentschieden. Sie soll soweit das fürchtbarste Ringen des Krieges gewesen sein. Die englischen Zeitungen selbst geben zu, daß ganze Regimenter der Briten von dem deutschen Artilleriefeuer niedergemacht wurden und daß die Verluste auf beiden Seiten der Kampfbeteiligten riesig groß sind.

Am 12. Sept. übermittelte der Kommandeur des zweiten bayerischen Armeekorps im Tagesbefehl der letzten Armee den Dank des Hauptquartiers für dessen heroisches Verhalten, indem es den Feind verminderte nördlich Verstärkungen zu senden u. erwähnte dabei, daß eine Offensivbewegung dieser Armee noch nicht weislich erscheint.

schäftigt jetzt die Admiralität. Mehr darüber zu sagen, ist jetzt nicht angebracht. Am 13. Sept. berichtet das Kriegsdepartement der Franzosen, das übrigens fast ebenso stark lügen kann, wie das russische Kriegsdepartement, folgendes: Der französische linke Flügel hat die Deutschen bereits auf eine Linie zurückgedrängt, welche 62 Meilen hinter der Stellung gelegen ist, welche sie vor einer Woche einnahmen, als der Vorstoß auf der Höhe stand. Die Verbündeten zwangen die Deutschen Soissons zu verlassen, legten eine Befestigung in die Stadt, und drängten den Feind über die Aisne nach einem Punkte oberhalb der Stadt. Im Centrum haben die Franzosen die Marne zwischen Epervay und Vitry überschritten, woselbst die deutsche Nordarmee gezwungen wurde, nördlich zu ziehen. Der französische rechte Flügel hat gleiche Erfolge aufzuweisen. Die Deutschen gingen über die Dije und die Aisne zurück und werden gezwungen werden, in drei Kolonnen zurückzumarschieren, da sie in Regionen kommen, die schwer passierbar sind.

Am 12. Sept. übermittelte der Kommandeur des zweiten bayerischen Armeekorps im Tagesbefehl der letzten Armee den Dank des Hauptquartiers für dessen heroisches Verhalten, indem es den Feind verminderte nördlich Verstärkungen zu senden u. erwähnte dabei, daß eine Offensivbewegung dieser Armee noch nicht weislich erscheint.

Die Schlacht dauerte zwei Tage und hatte schwere Verluste auf beiden Seiten zur Folge. Die französischen Truppen rückten vor, die unseren retirierten, von Kolonnen frischer französischer Truppen verfolgt. Die Nachricht ging von der Kronprinzessin, daß die südlichen Forts von Verdun seit Mittwoch mit schwerer Artillerie beschossen worden sind. Am 14. Sept. wurde von Berlin aus berichtet: Die Garnison von Antwerpen, welche einen Ausfall versuchte, wurde zurückgeschlagen. Die Kronprinzessin greift jetzt die zwischen Verdun und Toul liegenden Forts von beiden Seiten an. Die gestrigen offiziellen Berichte über die im Osten von Paris tobende Schlacht können noch nicht bekanntgegeben werden. Eine neue Schlacht ist im Gange, welche bis jetzt günstig für die Deutschen verläuft. Pariser und Londoner Berichte über eine Niederlage der Deutschen sind unwahr. Der Rückzug der Russen in Dneproschka artet zu einer panikartigen Flucht aus. General Hindenburg berichtet die Gefangenennahme von 20,000 bis 30,000 Mann und die Eroberung von 150 Geschützen. Die Londoner Times gibt zu, daß der Versuch, in Irland Helikopter zu erlangen, gescheitert ist.

Am 12. Sept. übermittelte der Kommandeur des zweiten bayerischen Armeekorps im Tagesbefehl der letzten Armee den Dank des Hauptquartiers für dessen heroisches Verhalten, indem es den Feind verminderte nördlich Verstärkungen zu senden u. erwähnte dabei, daß eine Offensivbewegung dieser Armee noch nicht weislich erscheint.

den Offiziere ist außerordentlich groß. Ein hoher Beamter, vom Norden Frankreichs zurückgekehrt, gibt von Paris aus Einzelheiten über den großen Vormarsch der Deutschen durch Frankreich, der mit großer Geschwindigkeit geschehen sei und fast keinen Widerstand fand. Dabei behandelten sie alle Orte milde inbezug auf Kriegscontributionsen, und versprachen überall den Behörden, Leben und Eigentum der Bewohner zu schonen, solange man die Soldaten nicht feindselig behandelte. Das Departement Aisne litt schwer, besonders im Norden, wo an vier Stellen gekämpft wurde. Guse wurde nach drei Angriffen, in denen 12,000 Granaten in die Stadt fielen, völlig verwüstet. St. Quentin und ebenso Laon, wo der Vormarsch des Feindes nach Epifrons aufgehalten wurde, litten schwer. Compiègne wurde nicht beschädigt. Am 15. Sept. gaben die Franzosen in ihrer offiziellen Bekanntmachung zu, daß der linke Flügel und das Zentrum der Deutschen Stand halten. Der rechte Flügel unter General v. Kluck setzte seinen Rückzug fort. Die Nachricht, seine ganze Armee in Stärke von 25,000 Mann sei in Gefangenschaft geraten, war verkehrt. Auch in diese Armee wüßten 100,000 Mann stark. Aus London verlautet nur, daß die Briten der Armee des General v. Kluck gegenüberstehen. 600 Gefangene und 12 Geschütze nahmen. Amiens und Rheims sind von den Verbündeten wieder besetzt worden. Auf seinem Rückzuge nahm General v. Kluck 4000 Franzosen gefangen und erbeutete 50 Geschütze. Berlin berichtet, daß die Umklüpfung von Verdun nunmehr beendet und der Fall der Festung in einigen Tagen zu erwarten sei, worauf auf der ganzen deutschen Linie die Truppen wieder aufzurücken werden. Frankreich und Deutschland sollen ein Uebereinkommen getroffen haben betreffs Auswechslung ihrer Kriegsgefangenen. Aus Paris wird gemeldet: Eine furchterliche Schlacht wüthet nördlich der Aisne, woselbst die Deutschen auf ihrem Rückmarsch plötzlich Halt machten, schnell Groswalle anwarfen, und unversehrt den Alliierten wieder die Sten bieten. Diese Schlacht wird entscheiden, ob der Krieg von Frankreich operierend 7 deutschen Gebiete ziehen wird. Die Schlachtlinie dehnt sich vom Fluß Aisne bis nach Verdun aus. Von den in Frankreich operierenden 7 deutschen Armeen sind fünf hier zusammengezogen. Die Armee des Kronprinzen hat schwere Verluste erlitten bei dem Veruche, die französischen Linien zu durchbrechen, um mit den Truppen an der Maas in Verbindung zu gelangen. Der erbeutete Kampf hat soweit 12 Meilen nördlich von Laon stattgefunden. Der sieben zum Divisionsgeneral ernannte General Charles Hoques ist bei Bar-le-Duc gefallen. Die Stadt Konstantz, die Garnison des 6. Badischen Inf. Regts. Kaiser Friedrich III. (Nr. 114) im Trauer, da das ganze Regiment so gut wie vernichtet sein soll. Erstgüternde Szenen spielen sich ab, wo die Klammern der Gefallenen angehängt sind, und besonders der Schmerz ihrer Frauen ist herzzerreißend. Die durch die Bayern Affäre weltbekannt gewordenen Offiziere, Oberst von Meuter und Leutnant

Am 12. Sept. übermittelte der Kommandeur des zweiten bayerischen Armeekorps im Tagesbefehl der letzten Armee den Dank des Hauptquartiers für dessen heroisches Verhalten, indem es den Feind verminderte nördlich Verstärkungen zu senden u. erwähnte dabei, daß eine Offensivbewegung dieser Armee noch nicht weislich erscheint.

von Fortner, sollen beide gefallen sein. Am 16. Sept. konnte aus Berlin gemeldet werden: Zwischen Rezon 55 Meilen nordöstl. von Paris und 14 Meilen von Compiègne gelegen, und Verdun, wogüber eine Schlachtlinie von 110 Meilen der Entscheidungskampf auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Es ist den jümlischen Armeen, unter den Generälen v. Kluck, v. Bülow, v. Hausen, Herzog Albrecht von Württemberg und Kronprinz Wilhelm, gegliedert, miteinander in Fühlung zu kommen und eine gerade Schlachtreihe in gefestigter Position aufzustellen. Der deutsche Generalstab meldet, daß die Lage für die Deutschen günstig sei und die Verbündeten dort nicht den geringsten Sieg zu verzeichnen haben. Die Front der deutschen Armeen erstreckt sich von Rezon über die Ebenen nördlich von Vie-lauc-Aisne und Soissons, Laon, die Höhen nordl. und westl. von Rheims, und eine Linie von dort bis nordl. von Viller-sur-Tourbe und zu den Argonnen, geht über diese hinaus und führt dann nordl. von Varennes bis zur Maas in der Höhe des Waldes von Forges, nordl. von Verdun. Am 17. Sept. wird berichtet: In der gegenwärtigen Schlacht an der Aisne haben die Verbündeten innerhalb zwei Tagen mehr Leute verloren denn je zuvor. Nördlich der Aisne machen sie verzweifelte Anstrengungen, um an den Deutschen Vergeltung zu üben für die furchterlichen Verluste, die sie beim Übergang über den Fluß durch die großen deutschen Stellungen erlitten. Die Verbündeten wurden in einer wilden Gegen-Attacke der Deutschen am 17. Sept. zurückgeworfen. General von Kluck erhielt Verstärkungen und ging sofort zur Offensive über. Auch die Franzosen wurden am nächsten Tag zurückgeworfen und zwangen die Deutschen zurückzuziehen. Es wird berichtet, daß die Armee des General von Kluck im Begriff steht, die Stellung zwischen ihr und dem Hauptzentrum zu schließen, sodas die Abicht der Franzosen, den rechten deutschen Flügel abzuschneiden, unglücklich ist. Die Verbündeten scheinen einzuziehen, daß das dritte Stadium der Kampagne kritisch wird. Die Zahl der Deutschen, die die Positionen halten, und die Befähigung, mit der sie von Rezon zum Angriff übergingen, nachdem sie furchterliche Verluste erlitten und ganz erschöpft waren, zeigt, daß es sich um einen Vernichtungskampf handelt. Die deutschen Stellungen auf der ganzen Linie von der Aisne bis zur Maas, wie zur Verteidigung geschaffen, sind mit schwerer Artillerie besetzt. 3000 Kanonen waren während des letzten 2-tägigen Artilleriekampfes in Funktion. Die deutsche Artillerie hat nichtbare Ziele, und die tödlichen Wirkungen zeigen sich in den richtigen Verlusten der Franzosen. Aus allerer Anzeichen laßt sich ersehen, daß die Lage der Alliierten kritisch zu werden beginnt. Die Verluste der Briten in den letzten Kämpfen werden auf 15,000 Tote und Verwundete angegeben. Die Deutschen fahren fort Maas ihre Armeen aus Belgien zurückzuführen und nach Frankreich zu werfen, unversehrbar jedoch nicht in der Abicht Belgien zu erobern,

Am 12. Sept. übermittelte der Kommandeur des zweiten bayerischen Armeekorps im Tagesbefehl der letzten Armee den Dank des Hauptquartiers für dessen heroisches Verhalten, indem es den Feind verminderte nördlich Verstärkungen zu senden u. erwähnte dabei, daß eine Offensivbewegung dieser Armee noch nicht weislich erscheint.

da die Abziehenden sofort durch Land- und Seereisen ersetzt werden. — Infolge von Krankheit wurde Generaloberst Freyh. von Hausen, Kommandeur der Sächsischen Armee, der 68 Jahre zählt, gezwungen, sein Kommando niederzulegen. An seiner Stelle ist General der Kavallerie von Gien, genannt von Rothmaler, früherer Kriegsminister und Kommandeur des 7. Armeekorps in Münster, getreten. Die jüngste Verleihung enthält 4563 Namen. Erwähnt wird das schwere Kämpfen der polnischen Regimenter in Ostpreußen. Drei Kompanien des 59. Infanterie-Regiments, das in Soldat sieht, verloren 356 Mann. Das 47. Infanterie-Regiment, Polen, hatte 288 Gefallene. Die Wehrmacht beider Regimenter sind Polen. Ein Bataillon des 136. Infanterie-Regiments, Straßburg, verlor 346 Mann, eine Kompanie verlor allein 7 Offiziere und 114 Mann. Ein Bataillon des 142. Infanterie-Regiments, Baden-Baden, büßte 10 Offiziere und 219 Mann ein. Zwei Bataillone des 143. Infanterie-Regiments, Straßburg, verloren 13 Offiziere und 498 Mann. Trotz dieser Verluste suchten die Ueberlebenden mit Helldennut weiter. Die Gesamtverluste der Deutschen betragen damit 35,786 Tote, Verwundete und Vermisste. Seit voriger Woche betragen die täglichen Abgänge 3200. Am 14. Sept. fiel Justiz Otto Victor von Schönbürg-Waldenburg, Oberleutnant im Gardehusaren-Regiment, der Bruder der Prinzessin Wilhelm zu Wied, der bisherigen Fürstin von Albanien. Generalmajor Wieland fiel an der Spitze seiner Brigade in einem Straßenkampf in einer französischen Stadt am 27. August. Graf Strachbad, Kommandant des 10. Reservekorps, fiel am 3. September. Als er tödlich verwundet war, gab er sein Kommando an General von Eben ab. — General von Hindenburgs Verbindungen in Dneproschka ist so weit gediehen, daß Bestimmungen über die Importierung russischen Rohwolls für die Armee erlassen wurden. Der Schwager des Kaisers, Prinz Karl von Bayern, wurde von einer Kugel am Oberarm erhebelich verwundet.

Am 12. Sept. übermittelte der Kommandeur des zweiten bayerischen Armeekorps im Tagesbefehl der letzten Armee den Dank des Hauptquartiers für dessen heroisches Verhalten, indem es den Feind verminderte nördlich Verstärkungen zu senden u. erwähnte dabei, daß eine Offensivbewegung dieser Armee noch nicht weislich erscheint.

UMHOLDT, SASK.

UMHOLDT, SASK.

UMHOLDT, SASK.

UMHOLDT, SASK.

UMHOLDT, SASK.

UMHOLDT, SASK.

Kampf ums Recht

(Schluß)

Der Kreisrichter wollte jetzt erwidern, aber er bemerkte sich, wobei er ja das Begehren des Mannes einberechnete. Nur fühlte sich der alte Herr zu angegriffen, jetzt ein Vorwort zu tun. „Du wirst morgen früh vor mich kommen“, sagte er. „Was immer Du begehren hast, es soll Dir angedacht werden, doch Du reizest hergetommen bist. Ich werde Dir keine Stellen antagen lassen; auch soll ich niemand herausnehmen, Dich zu beschimpfen oder zu mißhandeln. Ich werde mich begnügen, Dich bestrafen zu lassen.“

„Nun, was Dein Will ist“, erwiderte Taras. „Du Deiner Verabredung will ich mich halten, doch ich will nicht davon hinaus, auch wenn Du alle Thüren offen liehst. Mein Gewissen hat mich hierhergebracht und wird mich festhalten. Ich würde mich gegen ihn befehlen, als ob er mir das schlimmste Unrecht zufügen wollte.“

Der Kreisrichter erwiderte nichts mehr, sondern gab der Wache den Befehl, den Mann ins Gefängnis zu bringen. Herr Taras blieb stehen. „Ich habe noch eine Bitte“, sagte er im Tone innigen Flehens. „Dass ich dem Herrn Richter hier etwas sagen darf. Es liegt mir sehr am Herzen.“

Der Anwalt trat auf den Gefangenen zu. „Herr Doktor“, sagte jener, „glaube nicht, daß ich schließlich doch ein Häufchen Würmer geworden bin. Du hast gewiß davon vernommen, daß ich den alten Zofen in Woffowa habe tödelt lassen. Na, ich habe es getan, aber nur deshalb, weil mich Schrecken erfaßt haben. Ich habe auch in diesem Falle ein gerechtes Gericht zu mir gelacht. Herr Doktor, Du weißt, ich habe nie eine Lüge gesprochen, glaube mir auch dieses.“

„Ich glaube es Dir“, erwiderte Starostski und reichte ihm die Hand. Taras nahm sie an und ehe es der Anwalt verhindern konnte, war er vor ihm auf die Knie gesunken und bedeckte seine Hand mit Küffen und Thränen. „Herr Doktor“, schluchzte er, „das war das schlimmste, was Du im Leben getan hast.“

Dann erhob er sich und folgte den Wachen. Eine Stunde später sprangen aus dem Arrest nach allen Richtungen die Hühner ins Land, es den Truppen und Weidenden zu verlaufen, daß die große Wuth zu Ende sei. Nach trübe hatte sich die Nacht in Koluma von Haus zu Haus verbreitet und war überall mit Jubel begrüßt worden. Nur die beiden Männer, die vielleicht das größte Interesse an dem Schicksal des Taras hatten, erfuhren die Nachricht erst spät, und obwohl es ihr Lobpreis war, der sich nun selbst die Schlinge um den Hals gelegt hatte, konnten sie doch keine Freude darüber empfinden, im Gegenteil qualvolle Angst.

Der chemische Labistans Kapiton war ein Tag zuvor endlich aus Koluma zurückgekehrt, nicht freiwillig, sondern weil das Disziplinärgericht des Arrestanten sich wiederholt und so dringlich die Obere seines Gefängnisses erbeten hatte, daß der Herr Kommissar nur die Wahl hatte, entweder den Staatsdienst zu quittieren oder der schmeichlichen Einladung zu folgen. Er hatte das Letztere erwählt, in der Hoffnung, mit einer Rüge davonkommen; aber schon die Art, wie ihn seine Kollegen empfingen, ließ ihn Schlimmeres befürchten, und nach mehr als drei Wochen vor dem Kreisrichter. Gleichwohl hatte er vorher die Hoffnung gehegt, sich durch all die Klagen unbedingbar zu machen und seinen Fall in Woffowa und Koluma nicht zu hören, wenn nicht darüber befragt werden konnte, welche Verhältnisse er denn eigentlich in dem Herrn Kommissar aufgetragen habe. Nun war der Mann plötzlich da; es war eine dunkle Stunde im Leben des Herrn Labistans, als sein Diener noch zu später Abendstunde in sein Schlafzimmer trat und meldete: „Taras ist gefangen.“

Er sprang entsetzt auf und hatte kaum fort in der Weichhülle der Chane Beragün oder bei Bekannten Näheres erkundet, aber er wachte es nicht; die fonderbare Gewandtheit vieler Bewohner von Koluma, nicht zu hören, wenn Herr Kapiton sie anfragt, hatte nachher die Zeit seiner Wutwehr alle Menschen ergriffen, mit denen er verkehren wollte. So blieb er denn trübselig in seiner Wohnung sitzen; an der Wichtigkeit der Nachricht konnte er nicht zweifeln; vernahm er sie doch aus den erregten Gesprächen der Menschen, die an seinen Fenstern vorbeizogen. In noch weitaus unangenehmer Position befand sich zur selben Stunde jener andere Mann, dem Taras ebenfalls sehr ungelogen gekommen war, Herr Wenzel Hoyer. Er hatte mehrere Tage vorher seine luxuriös eingerichteten Gemächer im Schloß zu Drinstow mit einer bekümmerten eingezeichneten Zelle im Kreisgefängnis von Koluma vertauschen müssen. Das Kreisgericht hatte ihn im Beginn der Untersuchung, die es wegen Verführung zum Meineid gegen ihn begonnen hatte, auf freiem Fuß belassen und erst dann seine Festnahme bewirkt, als es in Erfahrung gebracht, daß Herr Wenzel

sehr heimlich zu einem Ausflug nach Paris rufe. In der That waren die Gerichte in dem Augenblicke erschienen, als er eben seinen Koffer schloß. Das Erscheinen der beiden Männer überließ ihm schließlich unangenehm, hingegen nahm Frau Wanda, die übrigens an der Reise nicht hatte teilnehmen wollen, die Verhaftung ihrer Gatten mit einer Ruhe auf, deren sich eine antike Römerin nicht hätte zu schämen brauchen. Die schlüssige nicht die Maute nicht, ja sie fiel ihm nicht einmal um den Hals, sondern sagte mit fester Stimme, der man die innere Bewegung nicht anaufören vermochte: „Gottlob, Du kommst! Nun kommst Du endlich an den Ort, wohin Du gehst.“ Dies riefte auch ihn zu männlicher Haltung auf, und er erwiderte: „Mein Weg führt in die Hölle, wenn ich nur Dich nicht mehr zu sehen brauche.“ So hatte sich, wie man sieht, diese gleichermachen auf Liebe, wie auf Abtunung geendete Ehe wieder so glücklich gelöst, wie solches vorauszusetzen war. Herr Wenzel v. Antoniewitsch trat dieser Thatsache Rechnung, indem er sofort nach der Verhaftung seines geliebten Gatten Namens seiner Tochter um gerichtliche Scheidung eintrat. Das machte Herrn Wenzel Hoyer eine große Sorge. Der so glücklich war, ein Gattin wie Wanda sein eigen zu nennen, war auch vor dem Schicksal bewahrt, in einem Scheidungsprozeß als einzig schuldtragender Theil verurtheilt zu werden. Um so bekümmert wurde er den Ergebnissen der Untersuchung entgegen, besonders da auch der Major Woleslaw Stipinski leider so unvorsichtig gewesen war, sich fangen zu lassen. Doch war dieser Mann andererseits vorsichtig genug, alles so frech und hartnäckig abzuleugnen, wie Hoyer selbst, und so gab sich dieser dornig noch lange nicht verloren. Der einzige Mann, der um alle seine Freiheit wußte, war ja zum Glück Kernal und nun male man sich das Erschrecken des Gefangenen, als plötzlich an jenem Abend in der dunklen Zelle der Aufbruch: „Auf, Woleslaw! Sie bringen den Taras.“ Es war einer der Wärter, der es drängen auf den Korridor. Einem Gefährten zurück. Dann vernahm der Wache das Hufen erzeugte Stimmen, den Hall vieler Tritte, und darauf wurde es still. Er wußte nicht, ob er recht gehört hatte, und fragte er ja nicht. Erst am nächsten Morgen bestätigte es der Wärter. „Ja“, sagte er mürrisch, „er ist im Hause, aber es ist mit streng verboten, irgend welche Gerüchte zu verbreiten.“ Der gute Mann wußte gar nicht, welche furchtbare Ironie in dieser pflichtgetreuen Behauptung lag.

Am nächsten Morgen ließ der Kreisrichter die Führung dieser Verhaftung selbst vorbehalten. In die den Gefangenen zum ersten Verhöre vorführte. Taras hielt sein Verweiden an, auf jede Frage, die seine eigenen Handlungen betrafte, ausführlich und der Wahrheit gemäß geantwortet zu geben, aber ebenso hartnäckig weigerte er jede Auskunft über die Wirklichkeit anderer. Nur die vier Männer, die ihn zum Worte in Woffowa gezwungen hatten, gab er preis; sonst war sein Name, seine Thatsache von ihm zu erfahren. Genes hartnäckig verweigerte er die Namen der Wachen, die ihn freiwillig Gaden für den Unterhalt seiner Bande gehalten hatten. „Sie haben“, erklärte er, „allerdings einen Frevel unterzogen, aber aus ehrlieher Pflicht, aus Ehrfurcht vor dem Willen Gottes und aus Mitleid für drei getödteten Mitmenschen.“

„Sieh Dich vor“, mahnte der Kreisrichter. „Nennst Du die Spender nicht, so müssen wir die Spender selbst für ein Märchen halten, und Du kommst in Gefahr, als gemeiner Verbrecher zu gelten, der gemeldet und gerichtet hat, um sich und seine Bande zu erhalten. Wirst Du Deinen Kindern diesen Ruf hinterlassen?“

„Wie es Gott gefällt“, erwiderte Taras düster. „Er weiß, daß ich auch darin die Wahrheit rede.“

Das Verhör endete mit den Fragen, die das milde Geseh der großen Kaiserin dem Richter, selbst dem schärfsten Verbrecher gegenüber, zur Pflicht gemacht hat. „Wünschst Du gerichtlichen Aufspruch?“ fragte der Kreisrichter.

„Nein“, erwiderte Taras entschieden. „Ich bin mit mir und Gott einig und bedarf keines Vermittlers zwischen mir und ihm. Nur vor dem Tode mag mir der letzte Trost des Christen nicht versagt sein, aber das hat ja wohl noch einige Wochen Zeit. Dann werde ich bitten, den Pfarrer meines Dorfes, den hochwürdigen Vater Lee zu befragen; er hat es mir am Vorkonntag dieses Jahres zugesichert, zu kommen, und wird gewiß auch darin ein heiliger Worthalter sein.“

„Wünschst Du Deinem Weibe einen Aufspruch zu senden?“

Ueber das bleiche Antlitz sagte eine dunkle Rote und sieg bis in die Ohren empor. „Auch dies nicht“, erwiderte er kalt kammelnd. „Mein Weib hat recht gel. Ich habe den Anspruch auf sie und die Kinder verwirkt. Es wäre Gnade und Barmherzigkeit, wenn sie sich noch um mich kümmern wollten. Aber Gnade darf man nicht fordern, sondern muß warten, bis sie verachtet wird. Ich will darauf faren.“

Er schien vergeblich hoffen zu wollen. Während der ganzen Dauer der Untersuchung, die an vier Monate währte, fanden sich weder der Pope, noch Anuska in der Kreisstadt ein. Der einzige

Mann, der sich während dieser Zeit die Erlaubnis erteilt, den Gefangenen im Beisein des Richters sprechen zu dürfen, war Dr. Starostski; als Recht konnte er dies nicht beanspruchen, da der Vertheidiger erst nach geschlossener Untersuchung sein Amt anzutreten durfte. Er fand den Unzufriedenen, für den er das nöthige Mitleid empfand, merkwürdig gelöst und ruhig. „Ich habe nicht“, sagte Taras, „es ist gekommen, wie es kommen mußte. Und denke ich daran zurück, wie mir zu Woffowa war, als mir jenes Weib in der Schenke den Betrug ankündete, so erscheint mir mein jetziger Zustand ein Glück. Ich bin wie ein Frevel schon auf Erden, das ist alles, was ich noch von den Menschen erhoffen darf.“

„Alles“ fragte der Anwalt mit klarer Betonung und hielt es für eine Pflicht, die Barmherzigkeit, dem Unzufriedenen anzubieten, in seinem Namen mit Anuska zu sprechen. „Es ist kein besonderes Opfer“, versicherte er. „Ich habe in den nächsten Tagen ohnehin in Zulawce zu thun.“

„Ich bitte Dich, es zu unterlassen“, sagte Taras. „Es wäre ihr das Stille, mit einem Fremden darüber zu handeln zu müssen, und ich für mein Theil habe ihr so viel Schmerzliches zu gestiftet, daß ich es nicht mehr darf.“ Gleichwohl verurtheilte der Anwalt einige Tage später die Vermittlung, jedoch vergeblich. So rief ihm dringend ab, Anuska zu besuchen. „Glauben Sie mir“, ertheuerte der wackere Pfarrer bestimmt. „Sönnte hier ein Menschenswort fruchten, so wären meine Bitten genügend gewesen. Kein Führen, kein Ziehen vermag den eisernen Dr. in dies Weib zu biegen oder zu brechen. Eben darum habe ich es bis hierher verziehen, nach Koluma zu kommen; was soll ich dem Weibstern erwidern, wenn er fragt?“

Wieselicht nicht gerade die Vorstellung eines ferneren Bekenden Freundes, sagte der Anwalt und eob sich nach dem Hofe des Taras. Aber schon am Hofe trat ihm der Jungfrucht Halls entgegen. „Die Frau wünscht Dich nicht zu sprechen“, meldete er, „es sei denn, Du kümest im Auftrage der Schreiber, ihr einen Befehl zu verlesen.“

„Eben Ende Januar 1840 war die Untersuchung abgeschlossen. Sie ergab wenig, was dem Gerichte nicht bereits früher durch die einzelnen Angelegenheiten bekannt war. Wie es fest stand, daß Taras vieler Menschen Tod und Schaden auf dem Gewissen hatte, so ließ sich auch andererseits feststellen, daß er überall eine Art gerichtlichen Verfahrens hatte vorangehen lassen, um die Wahrheit zu erkunden. Auch fanden sich zahlreiche Zeugen zu seiner Entlastung ein, so insbesondere Baron Zborostski aus Hontowce, gelang es dergestalt, ein ziemlich getreues Bild der Thatsache des Taras während der sieben Monate, da er der Schreden des Landes gewesen war, zu gewinnen, so ließ doch das Hofe Dunkel, das seine Helfer und Genossen schatteten, völlig ungelöst. Die Würdigen schienen wie vom Erdboden verschwunden, allerdings orientierte sich auch keine einzige Umstehende. Nur Karol Wozniak, auf dessen Spur Taras selbst hingekam, wurde in der Nähe von Koluma gefangen. Er legnete, wie sich im Kreisgefängnis mit seinen einhundert Gefangenen konzentrierte. Da fandte er zusammen und schand alles, auch den Frevel, den er begangen hatte, den Zeugnissen von Woffowa ins Werk gesetzt hatte.“

Wie es sich hier ereignete, daß der (einzig) von dieser Mann auf seine Mitmenschen geübt hatte, selbst jetzt noch nicht erloschen ist, so gab in einigen anderen Fällen, wo ihn der Kreisrichter von Zulawce gegenwärtig. Aber der beste Beweis, wie hart und geküßter dieser Einfluß nach immer sei, war wohl der, daß Wenzel Hoyer auf die blühende Anklage des Kreisrichters: „Nennen konfrontierte ich Sie mit dem Taras“, beinahe ohnmächtig zusammenbrach und sich zwei Stunden später um Geländnisse meldete. Allerdings weichte hierzu die müderte Grundung katecheten haben, daß er ohnehin bereits überführt sei und daher am Klüften thue, sich diese peinliche Beugung zu eripieren.

In anderer Lage befand sich Herr Labistans Kapiton; sein Schicksal hing davon ab, wie er diese Stunde ertrug, und darum raffte er alle Frechheit seiner Väterseele zusammen, um die „Raubmörder“ zu imponieren. Aber es blieb bei dem alten Willen; wie Hammerklänge fielen die Worte des Taras auf das Haupt des Mannes nieder, so daß er schließlich kaum mehr zu kammeln mochte. Der eine war ein Mensch, der sich im Wute seiner Mitmenschen gebadet hatte, der andere ein f. l. Beamter, der nur eines Disziplinär-Verwearens anordnen konnte, wenn er nicht selbst im Zweifel bleiben, welcher von ihnen doch im Grunde die edlere und bessere Natur sei.

Bei dem letzten Verhöre, das Taras zu bestehen hatte, stellte der Kreisrichter ihm schließlich an ihn die Frage, welchen Vertheidiger er wählen wolle.

„Gottlieb“, war die freudige Antwort. „Es ist mir also erlaubt, einen Mann zu wählen, der für mich spricht? Natürlich würde ich, wenn es erlaubt ist, den Herrn Dr. Starostski.“

„Es ist erlaubt“, sagte der Kreisrichter. „Aber“, fuhr er erjaunt

fort, „Du hast ja wiederholt versichert, Du hättest mit dem Leben abgeschlossen. Und nun legst Du, wie es scheint, die größte Hoffnung auf die Hilfe des Vertheidigers.“

„Ich“, erwiderte Taras, „hoffe ich sterben muß, wenn ich ja, und es ist auch gut und recht, so sein, denn daran soll auch nicht gerüttelt werden. Aber es gibt noch eine andere wichtige Sache, in welcher ich einen Vertheidiger brauche.“

„Was dies sei, erfuhr der Anwalt bei dem ersten Besuche, den er in der Zelle machte. „Die Herren Schreiber“, sagte Taras bekümmert, „glauben mit nicht, daß ich den Kampf theils aus eigenem Willen geführt habe, theils durch freiwillige Spenden ehrlieher Leute. Und beweisen kann ich es ihnen nicht, denn wenn ich einen der Spender nenne, so bringe ich ihn ja ins Unheil. Muß es denn als unangenehm Weise auf mir und den Weibern lasten bleiben, daß ich eine gemeiner Räuber war?“

Der Anwalt suchte ihn zu beruhigen, er hoffe, diesen Verbach durch das Gesandbild seines Charakters und seiner Familienangelegenheiten, wie es sich ja aus den Akten ergebe, zu entkräften. „Aber nun“, fuhr er fort, „wollen wir von dem Wichtigsten sprechen: Deinem eigenen Schicksal.“

„Das heißt ja fest“, erwiderte Taras. „Ich habe getödtet und werde darum erlöset werden. Mühte nicht daran, ich bitte Dich.“

„Höre“, sagte der Anwalt ruhig und nachdrücklich, „wir wollen die Sache vernünftig besprechen. Du hast Dich selbst gestellt, damit kann Dein Gewissen beruhigt sein, und es wäre geradezu ein Frevel gegen Dich und die Deinen, wenn Du Dir den Tod durch Hentzen vorzuziehen wüßtest. So viel zur Verhütung Deines erregten Gemüths. Was aber nun den Stand der Sache betrifft, so kann ich zwar nicht versichern, daß Dich das Gericht zum Tode verurtheilt, weil es durch das Zeugnis der verurtheilten ist, geht jedoch die Behauptung nicht auf, daß Dich der Kaiser leandabien wird. Es liegen Milderungsgründe vor, die dies sogar maßgebend machen. Dazu kommt, daß der alte Herr Erzherzog Ludwig lebte die Theilnahme für Deine Thatsache befinnt und sicherlich Dein Fürsprecher sein wird.“

„Und nun höre auch Du mich, Herr Doktor“, erwiderte Taras ebenso ruhig und ernstlich. „Ich will in der That nur, was ich mein Leben lang gewollt habe: Gerechtigkeit, und gerecht wird nur ein Todesurtheil. Ich kann den Herrn Kaiser nicht verurtheilen, was ich begnadigen will, aber ich will nicht, etwa in meinem Namen darum anfragen. Ich habe in dieser Sache nur eine Bitte. Ich möchte, seinen Körper überlasse ein Gift.“

„Ich weiß“, sagte der Anwalt erschüttert. „Du möchtest durch Vöter und Gift erlöset werden. Der Pope hat es mir gesagt; der alte Jesuit hat ihn einmal heimlich angesetzt, um ihn zu tödten. Verzeihe Dich, kommt es wirklich zum Neugehen, so werde ich Dir, mindestens dies sicherlich erwidern können.“

Ende Februar sprach das Kreisgericht das Urtheil; es lautete, wie es kanten mußte, auf Tod durch den Strang. Aber gleichzeitig mit diesem Urtheil erfuhr der Unzufriedene, daß die Gemeinderäte von Zulawce, sowie auch Baron Zborostski, Gnadensuche an den Kaiser gefendet hatten. Noch am selben Tage richtete der Anwalt ein Schreiben an den Pope, worin er ihn lechzte, nochmals auf Anuska zu wirken. Vater Lee los es mit tiefer Betrübnis. „Ach“, sagte er seiner Gattin, „wirds denn noch nicht für noch sagen, welche Bitte und Beschönigung vorbringen, die ich nicht bereits vergeblich erlöset hätte.“

„Du mußt es dennoch versuchen“, erwiderte sie, „es ist die heiligste Pflicht, welche Du jemals zu erfüllen hast.“

Spätjahrs - Waren!

Unsere Herbst- und Winter-Waren sind jetzt alle angekommen.

Schuhe und Stiefeln, auch eine sehr gute Auswahl in Hüten und Kappen.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in Groceries, Hardware, Maschinerien und auch alles Uebrig für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bitten

Henry Bruning.

Muenster, Sask.

Calgary Lager Bier

gebraut von einem kenntnisreichen Braumeister, hergestellt aus echten Hopfen und Gerstmalz.

THE CALGARY BREWING AND MALTING CO. LTD. CALGARY, ALBERTA.

Agent: A. J. BORGET, HUMBOLDT, SASK.

Canadas Packetpost - System.

Vielleicht sind die Wege schlecht, oder es stürmt, oder Sie sind zu beschäftigt um zur Stadt zu gehen.

Diese Dinge sollten Sie nicht beeinflussen. Sie können dessen ungeachtet Ihre Geschäfte in dem Bezall Laden treiben. Sie brauchen Ihr Haus gar nicht verlassen. Alles was nötig ist, ist, daß Sie uns eine Postkarte schreiben oder uns telefonisch anrufen und wir senden Ihnen, was Sie wollen, durch Packetpost.

Dies bringt den Bezall Laden ganz nahe vor Ihre Thür — macht ihn für Sie mehr denn je zu dem besten und geeignetsten Geschäftsort.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Großartige Offerte!

Solange der Vorrat reicht, wird der „St. Peters Note“

beden, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorauszahlenden Abonnenten, zugleich mit dessen Abonnementgeld einschickt, einen

Prachtvollen Kriegs-Atlas

frei per Post zusenden.

Dieser Atlas ist 11x15 Zoll groß und enthält lauter prachtvolle farbige Karten, die sich mit den besten Karten der teuren Atlanten vollaus messen können.

Folgende Karten sind doppelseitig (15 x 22 Zoll groß):

1. Europa (mit Besichtigung aller größeren Festungen);
2. Rußland;
3. Ostsee- und Bosphorus;
4. Die Balkan-Halbinsel;
5. Frankreich;
6. Deutschland.

Folgende Karten sind ganzseitig (11x15 Zoll):

7. Die Erde (nach Werfador);
8. Ost-Asien (mit Japan, Kiautschau usw.);
9. Der Schweiz;
10. Holland und Belgien;
11. Spanien und Portugal;
12. Griechenland;
13. England;
14. Irland;
15. Skandinavien (Dänemark, Schweden, Norwegen);
16. Italien

so daß alle Länder, die in Verbindung mit dem jetzigen Weltkrieg genannt werden, in diesem Atlas vertreten sind.

Endlich finden sich in dem Atlas noch eine Reihe von kleineren Nebenkarten und mehrere Seiten von Angaben über das stehende Heer (ohne Landwehr und Landsturm), Flottenstärke und Luftschiff-Flotten der verschiedenen Länder.

Dieser Atlas ist das Beste, was in dieser Hinsicht überhaupt bisher erschienen, und jeder Leser des „St. Peters Note“, der sich über den jetzt tobenden Weltkrieg auf dem Laufenden halten will, sollte sich diesen herrlichen Atlas sogleich sichern.

Derselbe ist vollständig frei für jeden, der uns den Namen eines neuen Abonnenten mit dem vollen Abonnementgeld beifügt für ein ganzes Jahr einfindet.

Wir sind auch bereit, diesen Atlas portofrei an Abonnenten zu senden, wenn sie ein Jahr für die Zeitung vorausbezahlen und 25 Cents extra beifügen.

An Nicht-Abonnenten verkaufen wir diesen Atlas zu 50 Cts. portofrei.

Man adressiere: St. Peters Note, Muenster, Sask., Canada.

I.O.G.D. St. Peter's Bote. I.O.G.D.

Der St. Peter's Bote wird von den Deutsch-amerikanischen St. Peter's Bote in Münster, Sask., Kanada, herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten Deutschland und dem Ausland \$1.50.

Allgemein verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Veränderung bestehender Anzeigen, sollten spätestens Montag abends eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Gehaltsanweisungen sollten auf Münze ausgeführt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with 6 columns: 1914 Aug., 1914 Sept., 1914 Okt., 1914. Lists names of saints and feast days for each month.

Der Krieg ein mächtiger Prediger.

Wie deutsche und französische katholische Zeitungen, Briefe und Postkarten berichten und katholische Prediger, die zu Beginn des schrecklichen Weltkrieges noch in Europa weilten, seither aber nach Amerika zurückgekehrt sind, mitteilen, waren die Tage unmittelbar vor der Mobilmachung in Deutschland und Frankreich Tage großartiger Geisteserregung. Es schien, als ob eine Volkswindsturm im weitesten Sinne des Wortes wäre abgehalten worden. Kein Prediger wäre er auch noch so heilig gewesen, und hätte er auch noch so erschütternde Worte gesprochen, hätte das katholische Volk demnach nicht ruhen und aufstehen können, wie das eine Wort: Krieg. Zu Tausenden und Abertausenden strömten die Katholiken in die Kirchen, und lagen dort auf ihren Knien Tag und Nacht, und beteten und weinten und umlagerten die Prediger, um sich vorher auszuwählen mit ihrem Gott, um vorher ihre Seelen reinzuwaschen, ehe sie in den Kampf zogen, in den Kampf auf Leben und Tod, in den Weltkampf, aus dem es für viele Tausende keine Rückkehr mehr gibt. Es unterliegt keinem Zweifel, die Mobilmachungstage waren Tage überreichen geistlichen Segens für das deutsche Volk. Mächtige Kräfte in wieder geistiger Weise aufgewacht, mancher, der von Gott nichts mehr wissen wollte, hat sich wieder bekehrt. Selbst auf den Feindesstand bereits hinübergetretenen Eisenbahnkutschern schickten die Soldaten um die Priester und bekannten ihnen ihre Sünden. In Frankreich war der Soldat nicht so glücklich: er hatte nicht dieselbe Gelegenheit, sein Gewissen ins Reine zu bringen. So wenigstens schien es zu Anfang des Krieges. Nun aber verlautet, daß die Kirchenbesuchung in Frankreich seit zwei Wochen eingestellt worden ist. Die vertriebenen Soldaten dürfen zurückkehren; und hunderte Priester verschiedener Ordensgesellschaften haben dem auch ihrem Vaterlande ihre Dienste angeboten. Seit mehreren Jahren wollte die französische Regierung auf ihren Schlachtfeldern keine Kaplane; auch dieses Verbot ist aufgehoben. In Friedenszeiten hat sich die französische Männerwelt um Kirche und Sakramente wenig gekümmert. Jetzt aber, da sie hinaus müssen in

den Kugelregen, sproßt das solange schlummernde religiöse Leben in ihren Herzen wieder auf. Männer, die jahrelang in keiner Kirche gewesen sind, sieht man jetzt am Tische des Herrn. Im Glück und Frieden hat man Gott vergessen, jetzt aber, da es gilt dem Tod ins Antlitz zu schauen, jetzt weiß man, daß es doch einen Gott gibt. — So hat auch der grausame Krieg seine gute Seite! Gebet Gott, daß die Rückkehr zur Kirche auch nach dem Kriege in Frankreich fortbauern wird! Wehrübend jedoch lautet die Meldung des Pariser "Figaro" (11. Sept.), daß ungefähr 20,000 Priester in die Arme eingereicht worden sind. Frankreich besteht also doch auf dem kircheneindlichen Geses, das die Priester zum Militärdienst und zu blutiger Kriegesarbeit zwingt.

Der hochw. P. Hilland, O.M.I., Pfarrer der St. Joseph's Kirche in Winnipeg, der sich gegenwärtig in Deutschland auf Besuch befindet, schreibt aus seiner rheinischen Heimat über das großartige religiöse Schauspiel in Deutschland am Vorabend des Weltkrieges folgendes, das wir der "West-Canada" entnehmen: "Gerade war P. Superior aus dem nahen Kloster Maria Engelport bei uns auf Besuch, als wir per Telegraph zum ersten Mal Nachricht von dem Kriegszustand Deutschlands bekamen. Kaum hatten wir uns erschrocken einander angehaucht, als auch schon die Gemeindeglocke zur Gemeindeversammlung rief. Da die meisten Leute in den Weinbergen arbeiteten und sie möglicherweise die Gemeindeglocke nicht vernahmen, fingen jetzt alle Glocken zu läuten an. Wie es einem beim Klange dieser Kriegsglocken zu Gemüte war, kann ich hier unmöglich beschreiben. Ich ging durchs Dorf, wohl wissend, daß in solch schwerer Stunde die Gegenwart des Priesters unter dem Volke notwendig ist. Auch der Pastor ging tröstend und ermutigend durch die Straßen. Die Kinder weinten, obwohl sie den ganzen Ernst des Augenblickes noch nicht erfaßten; die Frauen weinten, alte Väter und Mütter weinten; nur die militärischen Männer hielten sich ruhig, aber fest und entschlossen da und suchten nach Frau und Kind zu trösten. — Am Samstag, den 1. August, ertönten wieder die Glocken und verkündeten die Mobilmachung. War das eine Auf-

regung, ein Rennen und Laufen! Es stehen sämtliche Eisenbahnen unter militärischer Verwaltung. Alle Straßen, das ganze Bahnbett, ist von mit Gewehren bewaffneten Reservisten, noch in Zivil gekleidet, besetzt. Es kommt Befehl, über Flugmaschinen, Automobile, usw. zu wachen.

Schon Freitag Nachmittag hatten wir mit dem Beichtstuhler der Einberufenen angefangen. Nachts gleich nach 12 Uhr teilten wir die hl. Kommunion aus. Einige wenige mühten schon die ersten Tage fort. Heute, Sonntag, den 2. August, folgen die meisten fort. Im Amt predigte ich über den Text: "Gib Frieden, o Herr, in unseren Tagen, denn es ist kein anderer, der für uns streitet, als Du, unser Gott." Wie war ich so beim Predigen ergriffen; nie habe ich soviel Tränen fließen sehen. Alles stimmt ja auch zu Tränen heute: heute sollen so viele Abschied von Frau und Kindern, von Vater und Mutter, von der teuren Heimat nehmen, ohne zu wissen, ob sie dieselben nochmals wiedersehen werden. Heute habe ich empfunden, was es heißt: "Vor Pest, Hunger und Krieg erlöse uns, o Herr." Gab es heute herzzerreißende Szenen beim Abschied nehmen zu Hause, an der Bahn! usw. Lieber Gott, das hätte ich nie geglaubt, daß ich, um all dieses mitmachen zu müssen, den weiten Weg aus Amerika kommen müßte! Doch ich schreibe hier lieber...

Alexortis in Deutschland zeigt sich ein Mut, eine Begeisterung, die an Gottvertrauen, an Ruhung grenzen. Unsere jungen Leute gehen erst zu den hl. Sakramenten, versehen sich mit Skapulier, Rosenkranz und Medaille und dann geht es mit einem Mute, mit einer Todesverachtung ins Feld, die staunenerregend ist. Die Zurückgebliebenen bilden die Arme der Veteranen. Täglich gemeinschaftlicher Rosenkranz in der Kirche, drei Mal wöchentlich Segensandacht, zahlreiche Kommunikationen jeden Tag, Bettgänge, Wallfahrten, usw. Deutschland betet. Unsere kath. Soldaten im Felde gehen, so viel die Umstände es erlauben, täglich zur hl. Kommunion. Man sollte glauben, Gott müßte mit uns sein. Es ist eine Nation in Waffen und eine Nation in demütigem, inbrünstigem Gebete. Während ist es, zu jeder Stunde des Tages Vater in der Kirche zu sehen, kleine Kinder, die den Kreuzweg beten für den teuren Vater draußen im Feld.

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1) lenes Unterzeug und Socken für meine Soldaten. Graf Wilhelm, Kronprinz." Erst vor einigen Tagen hatte der Kronprinz an eine Berliner Zeitung telegraphiert, Tabak und Zigarren für seine Soldaten zu senden. — Aus Vorbezug wird der Tod des französischen Generals Vautelle gemeldet, der auf dem Schlachtfeld fiel.

Da die strenge Zensur über die Vorgänge an der russischen Front seitwärtig nachgelassen hat, können Einzelheiten über die letzte Niederlage von General Rennenkamps Arme durch. Vom 7. bis 13. Sept. bezogen die Russen eine starke Stellung längs der Linie Angerburg, Gerdauen, Allenburg und Wehlau. Ihr linker Flügel stützte sich auf die masurenischen Seen, und der rechte Flügel wurde im Rücken und der Flanke von dem Walde von Filding bedeckt, dessen Dichtigkeit und Moraste eine fast undurchdringliche Deckung boten. Die Russen verschlangen sich stark und brachten ihre schwere Artillerie heran. Ihre Kavallerie schwärmte nach Westen und Süden an. Die Arme bestand aus dem 2., 3., 4. und 20. Korps, sowie zwei Reserve-Divisionen und fünf Jägerbataillone. General Hindenburg zog alle verfügbaren Truppen herbei, einen Teil der Festungsgarnisonen und einen kleinen Teil der Macht, welche die Südgrenze bei Soldau schützte, wozu er Verstärkungen aus dem Westen führte. Er bediente sich abermals eines Planangriffes und zwar gegen den russischen linken Flügel, indem er eine Abteilung nach der See-Region im Süden vorschob. Dieser taktische strategische Zug war bei Tan-

nenburg gelungen und erwies sich diesmal fast gerade so erfolgreich. Die Deutschen griffen mittlerweile in der Front die Russen an und drängten nach dreitägigem hartem Kampfe das Centrum etwas zurück. Jetzt kam General Rennenkamps die Flankenbewegung zum Bewußtsein, da die Flanke bereits bedroht war. Er ließ eine neue Arme bei Ost eine Gegenbewegung inszenieren. Diese bestand aus dem 22. Korps und Teilen des 3. sibirischen Korps, das soeben aus Schutz eingetroffen war, und den Resten der geschlagenen Arme-Arme. Dieser Gegenangriff mißlang und am 10. Sept. begannen die Russen, in guter Ordnung auf ihre Hauptstellung zurückzufallen. Der rechte Flügel wurde gut gedeckt, doch der linke wurde von deutscher Infanterie hart bedrängt. Auf diesem Flügel zogen sich die Russen über die Grenze in zwei Kolonnen zurück, während das Zentrum nördlich retirierte und der andere Flügel in östlicher Richtung. Die Deutschen setzten die Verfolgung bis weit über die Grenze hinaus fort. — Die deutsche Regierung hat Graf Merveldt zum Gouverneur der russischen Provinz Suwalki und der Umgegend ernannt. — Bei den Kämpfen in Ostpreußen wurde des Kaisers jüngerer Sohn, Prinz Joachim, von einer Schrapnellwunde im Oberarm verwundet. Er wurde in das Spital zu Allenstein verbracht und hierauf nach Berlin überführt. Die Kaiserin empfing ihn am Bahnhof und umarmte und küßte ihn. Sie war sehr gerührt beim Anblick des Eisernen Kreuzes, das der Prinz bereits trug. Er ist ungebildig, nach der Front zurückzuführen. — General von Benedek und von Hindenburg steht bereits im 67. Lebensjahre. Er hat den Krieg 1870-71 mitgemacht und in ihm das Eisernen Kreuz erhalten. Vor einigen Jahren wurde er als Generalleutnant zur Disposition gestellt. Da er als guter Strateg bekannt ist, vertraute ihm der Kaiser den Oberbefehl über ein Armeekorps an. Der Erfolg zeigt, daß er eine gute Wahl getroffen hat. Alle vier Fakultäten der Universität Königsberg haben dem General in Anerkennung seiner Dienste um die Vertreibung der Russen aus Ostpreußen den Doktorgrad verliehen. — Dr. A. Schwegel, der österreichisch-ungarische Konsul in St. Louis, Mo., Ver. Staaten, machte am 15. Sept. folgende Depesche von Graf Berchtold, dem Minister des Auswärtigen, an Vorkäufer Dumba bekannt: "Eine Schlacht bei Semberg erfolgreich. Unsere Truppen, die längs und südlich der Grobder Straße standen, drängten den Feind nach fünftägigem Kampfe zurück. 10,000 Russen wurden gefangen, doch war es der Uebermacht des Feindes wegen nicht möglich den Sieg voll auszunutzen. Neue russische Vorkämpfer rücken gegen General Danfks Arme vor. Wir befinden uns in guter Stellung. — Die Zahl der österreichischen Kriegsgefangenen beträgt 41,000 Russen und 8000 Serben. — Es wird aus Wien berichtet, daß 1800 galizische Verräter nach Graz, Oesterreich, gebracht worden sind. Sie sollen von Rußland bezahlt worden sein, um die Stellungen der österreichischen Truppen an der russische Arme zu signalisieren. — Die beiden von den Generalen Danfks und Luffenberg befehligten Arme sollen sich bei Kozelov, 13 Meilen nördlich von Kozelov und 32 Meilen nördlich von Przemysl vereinigt haben.

Ungarn, Slavonien, Kroatien und die Militärgrenze sind jetzt ganz von Serben gefäubert, die von den Oesterreichern aufs Haupt geschlagen wurden. Die deutsche Admiralität gab am 15. Sept. offiziell zu, daß in der Dnieper eine Seeschlacht im Gange sei, an der sich zur Zeit etwa die Hälfte des baltischen Geschwaders beteiligt. Da weitere Einzelheiten nicht veröffentlicht wurden, so ist anzunehmen, daß der Kampf noch nicht entschieden ist, oder die Ankunft weiterer Schiffe erwartet wird. Weizsäcker vergangene Woche wurde berichtet, daß das deutsche baltische Geschwader, verstärkt durch Kreuzer der Nordsee-Flotte, am Eingang zum Finischen Meerbusen kreuzte, in dem die russische Flotte Zuflucht gesucht hatte. Der letzte Bericht von Stockholm besagt, daß das Admiralschiff die Flagge des Prinzen

Heinrich von Preußen, des Bruders von Kaiser Wilhelm, zeigte, und man daraus zu schließen geneigt ist, daß Deutschland in der Dnieper einen Coup auszuführen beabsichtigt. Sollte es dem deutschen Geschwader gelingen in den Finischen Meerbusen einzudringen und die russische Flotte zu vernichten, so wäre eine deutsche Invasion zur See in Rußland, im Bereich der allernächsten Möglichkeit. — Am 13. Sept. wurde der kleine deutsche Kreuzer "Hela" von einem Unterseeboot in den Grund gebohrt. Der englische Trampdampfer "Ottawa" stieß auf der Höhe von Northumberland auf eine Mine und sank. Der deutsche Kreuzer "Emden" hat fünf britische Dampfer an der Küste Indiens zum Sinken gebracht. Die Passagiere wurden gerettet. Die "Luxemburg" soll die britische Dampfer "Holmwood", "Hyades" und "Bons Castle" nachdem sie die Bemanning heruntergenommen, in den Grund gebohrt haben. Noch zwei andere britische Dampfer werden vernichtet und sollen von deutschen Kriegsschiffen oder Hilfskreuzern zerstört worden sein. Eine deutsche Streitmacht, 250 Mann stark und mit drei Marinergeschützen ausgerüstet, griff die britische Station Katob in Südafrika an. Die Garnison Katobs wurde teils getötet, teils gefangen genommen.

Das erste Gefecht zwischen deutschen und japanischen Streitkräften an Land erfolgte in Form von mehreeren scharfen Zusammenstößen zwischen Patrouillen umweit Chi Mo. Vorher schon war ein deutsches Flugzeug über den Distrikt geflogen und von den Japanern erloslos beschossen worden. Eine anschließende japanische Streitmacht wird 25 Meilen nördlich gemeldet.

Letzte Kriegsnachrichten.

Am 19. Sept. wird aus Deutschland berichtet, daß das 13. und 4. Armeekorps und Teile anderer deutscher Divisionen südlich von Royon einen entscheidenden Angriff unternahmen. Beaumont ist erobert worden, und 2500 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht. Angriffe längs der ganzen Schlachtlinie wurden leicht zurückgeschlagen. Viele Gefühle und Gefangene wurden erbeutet. Doch Zahlen stehen noch aus. Das Eindringen der Alpen-Jäger über die Vogesen in das Breisach-Tal ist vereitelt worden. — Depeschen aus Agram melden, daß der Sieg über die Serben viel größer war, als man zuerst angenommen hatte. Die Serben wurden völlig in die Flucht geschlagen und in panikartiger Hast über die Save getrieben. Viele ertranken dabei. Der russische General Bortos, welche die Erschießung aller männlichen Einwohner und das Niederbrennen aller Dörfer in Ostpreußen anbefohlen hatte, ist von einem deutschen Kriegsgerichte abgerichtet worden. Nach einer Erklärung, die der deutsche Generalstab am Abend erlassen hat, steht die deutsche Flotte ihre Operationen in dem Distrikt von Suwalki in Rußisch-Litauen fort. Die Arme marschierte auf die 30 Meilen südwestlich von Lud, Ostpreußen, an der Eisenbahn zwischen Lud und Bialystok befestigte Festung Dvornik, die den Uebergang über den Kobra-Fluß verperrt, der an keiner anderen Stelle überschritten werden kann, da die Gegenung lumpy ist.

Aus Wien wird gemeldet, daß die Oesterreicher eine feste Stellung zwischen Krakau und Przemysl eingenommen haben. Der linke Flügel, der sich an Krakau lehnt, wird von General Danfks befehligt. Die deutschen Stütztruppen stehen auf dem linken Flügel seiner Arme. Im Zentrum, mit der Operationsbasis in Tarnow, steht die Arme des Generals Luffenberg. Der rechte Flügel, der sich an die Festung Przemysl anlehnt, wird von General Boroovic von Woina befehligt. Die Russen rücken unter den Generalen Kuszyk und Bruffloff vor und drücken ihren Hauptangriff gegen Przemysl richten. Die 28., soeben veröffentlichte deutsche Verlustliste enthält die Namen von 1,036 Toten, 4,039 Verwundeten und 1,029 Vermissten. Die Gesamtverluste haben damit die

Höhe von 7,483 Toten, 28,544 Verwundeten und 9,900 Vermissten erreicht. Die neueste Liste scheint die Verluste in der Schlacht bei Tannenberg, Ostpreußen, einzuschließen.

Am 20. Sept. übertraf der deutsche geschützte Kreuzer "Königsberg" den britischen leichten Kreuzer "Pegasus" beim Reparieren seiner Maschinerie im Hafen von Zanzibar und schoß ihn vollständig zu Boden. Die Briten verloren schwer und die "Königsberg" dampfte weiter. Der Verlust der Briten wird auf 25 Tote und 80 Verwundete angegeben.

Am 21. Sept. wurde aus Berlin gemeldet: Noch immer wogt der furchtbare Kampf am Ufer der Mäene ohne endgültige Entscheidung. Die Armeen unter General von Bülow und von Einem haben Rheims beschossen. Bei dieser Gelegenheit ist die altberühmte Kathedrale, die aus dem 13. Jahrhundert stammt und eins der herrlichsten Baudenkmäler aus frühgotischer Zeit ist, in Trümmer gelegt worden. Das ist gewiß bedauerlich. Der deutsche Generalstab erklärt, daß der Befehl erteilt worden war, das prächtige Gebäude, in dem die meisten französischen Könige getötet worden waren, zu zerstören; aber da die Franzosen gerade aus dieser Richtung schossen, so konnten die Deutschen dem Gebot keine Folge leisten. Die Zerstörung der Kathedrale von Rheims haben die Franzosen sich selber zuzuschreiben; wenn sie die Kathedrale nicht gefährden wollten, hätten sie sie nicht als Ziel benutzen müssen. — Russische Kreuzer haben der deutschen Flotte bei Vornholm in der Dnieper eine Schlacht geliefert. Einige russische Kriegsschiffe in beschädigtem Zustande und viele Verwundete kamen in Helsingfors an. — Am 22. wird aus London berichtet, daß die britischen Kriegsschiffe "Aboukir", "Hogue" und "Creux" von deutschen Torpedos in der Nordsee in den Grund gebohrt wurden.

Aus Canada.

Saskatchewan. Am 15. Sept. Nachmittag um 3 Uhr, eröffnete Lieutenant-Gouverneur Brown die Extra-Sitzung des Provinzialparlamentes von Saskatchewan. Dem Ernst der gegenwärtigen Lage entsprechend wurde von allem, sonst üblichen gesellschaftlichen Formalitäten, die mit der Eröffnung einer Parlaments-sitzung verbunden zu sein pflegen, abgesehen. Die Regierung wird spezielle Ermächtigung seitens der Abgeordneten nachsuchen, um auf konstitutionellem Wege das Recht und die Macht zu erhalten, Fragen zu lösen, die sich aus der gegenwärtigen Kriegslage ergeben werden. Weitere, vorzulegende Gesetzentwürfe werden ausnahmslos den Charakter einer Ausschüß-Gesetzgebung tragen, dazu bestimmt, den besonderen Bedürfnissen der gegenwärtigen, schweren Zeit zu begegnen. Eine dieser Maßnahmen wird wahrscheinlich ein sogenanntes Moratorium-Gesetz sein, das bedeutet, daß die Regierung das Recht erhalten soll, zeitweilig gewisse gesetzliche Bestimmungen, die in den gewöhnlichen Zeiten finanzielle Transaktionen regeln, aufzuheben. Ein temporärer Schutz soll besonders den Geschäftstinteressen derjenigen gewährt werden, die sich als Freiwillige gestellt und unerfüllte Kontrakte zurückgelassen haben. Ferner soll ein Zwangs-gesetz zum Munizipalitäts-gesetz angenommen werden, das sich mit der Erhebung und Eintreibung munizipaler Steuern befähigtig wird. Auch dieses Zwangs-gesetz wird nur ein zeitweiliges sein.

Der Durchschnittslohn für fähige Farmarbeiter in Saskatchewan während der Sommermonate 1914 betrug sich auf \$25 bis \$35. — In den Monaten Mai, Juni und Juli 1914 produzierten die Cooperativen Butterfabriken der Provinz 680,000 Pfd. Butter, gegen 514,000 Pfd. im gleichen Zeitraum des Jahres 1913.

Manitoba. In Anbetracht der schmerzlichen Zeit, welche der Krieg hervorgerufen hat, hat auch Manitoba sich veranlaßt ge-

hen, ein Legations- Die Ziffen eröffnet u. gelidolier- sten Gele-

Folgen Canada u. land 1,000,000 000 Zäde- ynd R Tommen N land 100, 500,000 B. wick 100, Manitob Britisch C. Ladis, C. Tawood Verlamn- Fond an wurden \$236,150 Annerk- nada 40, England haben, be- gen. Der dampfer 18. Sept. Meilen schloßden- geramnt

Washington und Staaten Mittelam- es sehr m- falls die- ten deut- kauen in die infol- entfallen- amerikan- zubauen. nicht in d- enthalten- noch in g- Präfidien- Bryan u. — Br- nete am- tion, wo- Ber. Z- Wieder- Europa fest Son- Tag dafür- märe Tur- die Zeit- dungen- ten, nun- am 15. 3- amerika- Cruz, W- — 45- Pfleiser- Schwefel- die Kon- jara ge- sind am- angefon- ihr gefa- genomm- nomme- auf die- ristenfo- den sei- ledes Z- mühten- wurden- vathäu- len wä- Monnen- vathäu- behand- schaf- war v- haterer- ristenfo- zu mili- linge v- Kolleg- hatte, z- zweck- werden- G h- katholi- Staaten- speziell- winnun- In Ch- meind- sammlu- fächlich- wie i- France- Wöste- Sp- onen

ben, eine Spezialkassette seiner... Die Session wurde am 15. Sept. eröffnet und am 19. Sept. wieder geschlossen, nachdem die notwendigen Beschlüsse gemacht waren.

Ontario.

Folgende sind die Geschenke, die Canada und seine Provinzen England gemacht haben: Dominion, 1,000,000 Säcke Mehl, Ontario 250,000 Säcke Mehl, Quebec 4,000,000 Pfund Käse, Nova Scotia 500,000 Tonnen Kohlen, Prince Edward Island 100,000 Bushel Hafer, Alberta 500,000 Bushel Hafer, New Brunswick 100,000 Bushel Kartoffeln, Manitoba 500,000 Säcke Mehl, British Columbia 1,200,000 Kannen Lachs, Saskatchewan 1500 Pferde. Ottawa hat \$174,000 in einer Veranlagung für den patriotischen Fond aufgebracht. Im ganzen wurden für diesen Fond soweit \$236,150 beigetragen.

Innerhalb 4 Monate wird Canada 40,000 Truppen als Hilfe für England in dem Weltkrieg gesandt haben, berichten canadische Zeitungen.

Der canadische Regierungsdampfer „Montmagny“ wurde am 18. Sept. im St. Lorenzflusse, 25 Meilen von Quebec, von dem Kohlendampfer „Angeant“ im Nebel gerammt und zum Sinken gebracht.

Ver. Staaten.

Washington. England, Frankreich und Russland haben den Ver. Staaten in informeller Weise die Mitteilung zugehen lassen, daß sie es sehr mißfällig betrachten würden, falls die Regierung der Ver. Staaten deutsche Kaufschiffe anlaufen würde, um die Situation, die infolge des europäischen Krieges entstanden ist, zu lindern und eine amerikanische Handelsmarine aufzubauen. Obgleich diese Proteste nicht in diplomatischen Schriftstücken enthalten sind, so wurden sie dennoch in ganz energischer Weise dem Präsidenten Wilson und Sekretär Bryan unterbreitet.

Präsident Wilson unterzeichnete am 8. Sept. eine Proklamation, welche das ganze Volk der Ver. Staaten auffordert, für die Wiederherstellung des Friedens in Europa zu beten. — Der Präsident setzt Sonntag, den 4. Oktober, als Tag dafür fest. — Mit der Erklärung von Sekretär Tammly, daß die Ursachen, welche feinerzeit die Truppenentsendungen nach Vera Cruz veranlassen, nunmehr beseitigt sind, wurde am 13. Sept. der Befehl erteilt, die amerikanischen Truppen aus Vera Cruz, Mexiko, zurückzuführen.

45 spanische und französische Priester und Laienbrüder und 48 Schwestern vom hl. Herzen, welche die konstitutionalistischen in Guadalupe gefangen genommen hatten, sind am 9. Sept. in St. Francisco angekommen. Sie berichten, daß ihr gesamtes Eigentum in Beschlag genommen worden ist und sie selbst auf die Anklage, daß in dem Marientempel Waffen gefunden worden seien, verurteilt wurden und sechs Tage im Gefängnis zubringen mußten. Erst nach sechs Tagen wurden sie freigelassen und in Priebathhäusern, in denen sie auf die Mithätigkeit der Bürger angewiesen waren, untergebracht. Die Namen waren unmittelbar in Priebathhäusern untergebracht und gut behandelt worden. Auch der Bischof Valencia von Tehuantepec wurde verhaftet worden. Die Verantwortlichen erklärten, daß die im Marientempel gefundenen Waffen nur zu militärischen Übungen der Jünglinge verwendet wurden und sich im Kolleg keine Munition befunden hatte, so daß die Waffen für Kriegszwecke niemals hätten gebraucht werden können.

Chicago, Ill. 750 polnische katholische Gemeinden in den Ver. Staaten hatten am 13. Sept. einen speziellen Wettag für die Wiedergewinnung der polnischen Autonomie. In Chicago haben 38 polnische Gemeinden Webete und Massenversammlungen abgehalten. Die hauptsächlichsten Redner waren: der hochw. Bischof Paul A. Rhode, Rev. Francis Gordon, Rev. Francis Wojcicki, Stadtmann A. A. Worowski, A. Czarnedi u. a. Springfield, Mo. 35-45 Personen wurden getötet und über 20

verletzt, als am 15. Sept. die Lokomotive, der Gepäckwagen und der erste Passagierwagen des St. Louis & San Francisco-Zuges No. 5 durch eine Brücke über den Brush Creek nahe Lebanon, Mo. brachen und in den Wellen des angeschwollenen Flusses verlanten.

Ausland.

Berlin. Aus dem russischen Orangebuch das jetzt mit einigen russischen Zeitungen in Berlin entworfen ist, entnimmt das Berliner Tageblatt folgendes Telegramm des Zaren an den serbischen Thronfolger vom 14. Juli 1914: „Eure Kgl. Hoheit haben, als Sie sich an mich wandten, sich nicht in den Gefühlen geirrt, die ich zu Ihnen hege, und in meiner herzlichen Gewogenheit für die serbische Regierung. Die jetzige Lage der Dinge erregt meine allerernsteste Aufmerksamkeit. Ich zweifle nicht daran, daß Eure Kgl. Hoheit und die Kgl. Regierung von dem Wunsch durchdrungen sind, diese Angelegenheit zu erleichtern, indem Sie nichts aus der Acht lassen, um zu einer Entscheidung zu kommen, welche die Würde Serbiens (!) wahren und die Greuel eines neuen Krieges vermeiden (!) wird, solange die gerechte Hoffnung vorhanden ist, Blutvergießen zu vermeiden. Es sollen alle unsere Bemühungen auf dieses Ziel gerichtet sein. (!) Sollten wir jedoch entgegen unseren alleraufrichtigsten Wünschen hierin keinen Erfolg haben, so können Eure Hoheit versichert sein, daß unser Aufstand kein Fall gleichgültig gegenüber dem Geschick Serbiens verbleiben wird. (gez.) Nikolaus.“ Der Zar von Russland sicherte also von vornherein, schon am 14. Juli, den serbischen Fürstentümern seine Unterstützung zu. Daß unter solchen Umständen die Serben frech wurden, darf nicht wundernehmen. Das Telegramm zeigt deutlich, daß die Schuld an dem Weltkrieg, der nun entbrannt ist, vor allem auf Russland fällt.

„Eine Konferenz von Reichstagesabgeordneten wurde am 7. Sept. abgehalten, in welcher die Volksvertreter öffentlich bekundeten, daß der Reichstag bereit sei, jeden Verlust, welcher der Flotte in dem gegenwärtigen Konflikt zugefügt werde, durch neue Bewilligungen und Neubau von Kriegsschiffen zu ersetzen. Die Versammlung, teilte dem Marineminister mit, daß der Reichstag alle Forderungen, die die Admiralität für notwendig hält, zu erfüllen bereit sei. Die Volksvertreter erklärten ebenfalls, daß sie bereit seien, die notwendige Summe zur Erlegung verlorener gegangener Schiffe zu bewilligen. Auch wurde bei dieser Gelegenheit erklärt, daß die sofortige Garantie für den Bau von Ersatzschiffen, die erst für 1915 bewilligt waren, sofort gegeben werde.

Weitere Einzelheiten über das Gescheh bei Longwy und die Lebergabe der dortigen Forts. werden jetzt bekannt. Unter einem ganz fürchterlichen Bombardement hat die Festung fünf Tage lang ausgehalten. Der erste Schuß tötete einen Offizier und zehn Soldaten. Als Anerkennung bewiesener Tapferkeit bei der Verteidigung erlaubte Kronprinz Wilhelm dem französischen Befehlshaber, Generalleutnant Dache, auch als Gefangener seinen Degen zu behalten. Die Schußweite der deutschen Kanonen betrug acht Kilometer (ungefähr fünf Meilen.) Ein neuer Explosivstoff kam zur Verwendung, welcher, ohne viel Rauch zu verursachen, selbst die gewaltigsten Mauern durchschlug.

Die Köln. Zeitung meldet Äußerungen eines Kriegsgefangenen aus Frankfurt, daß am gefährlichsten bei den Franzosen die Bayern seien, die überhaupt keinen Pardon geben und wie die Löwen in die feindlichen Reihen stürzen. Der Franzose sagt, er sei überzeugt, daß die französischen Soldaten tüchtig einfach die Hand hochstrecken würden, wenn sie mit Bayern im Gefecht ständen. Von anderer Seite wird gemeldet: Die Tapferkeit der bayerischen Truppen wird besonders hervorgehoben. Sie konnten von ihren Vorgesetzten fast kaum zurückgehalten werden, wenn sie im Vorwärtsdringen begriffen

waren. Die Bayern, denen die Patronen ausgegangen waren, gingen mutig und unerfrocken mit dem Bajonett gegen die feindlichen Linien vor: schließlich bahnten sie sich mit den Gewehrkolben den Weg.

Die erste französische Fahne, die im Gefecht bei Lagarde vor Lunéville in deutsche Hände fiel, ist, der „Weser-Zeitung“ zufolge, von einem Weisfaler genommen worden. Der Infanterist Fischer aus Rimbeck (südlich von Paderborn) entriß sie in verzweifelter Nahkämpfe dem französischen Fahnenträger.

Zu der Zahl von 1,200,000 deutschen Kriegswilligen hat GEsch-Lothringen nicht weniger als 90,000 beigetragen. Selbst in dem Grenzorten mit französisch gemunter Bevölkerung meldeten sich Freiwillige in großen Massen zum Kriegsdienst. Die französisch gemunter Zeitungen sind auf einmal deutsch-national geworden und sprechen ausnahmslos die Leberzeugung aus, daß die verbrechische Herausforderung Frankreichs die beiden Fäden der geistigen Zusammenhänge der Alt-Geschäfte mit Frankreich gerstert habe und dieser aufgezogene Knie die Reichslande untrennbar mit dem Reiche verbinden werde.

Am 10. Aug. sind 60 Mitglieder der norddeutschen Franziskanerprovinz vom heiligen Kreuz, mit dem Sij in Düsseldorf, zur Disposition des 7. und 8. Armeekorps im Stappendienst und in den Standlazaretten abgereist. Vater Provincial Richard Freytag hat dem Kriegsinstitut 380 Mann als Pflegepersonal zur Verfügung gestellt; sämtliche Klöster der Provinz werden zu Lazaretten eingerichtet und sind für die Aufnahme der Verwundeten bereit. Am 10. Aug. sind 15 Schwestern der Franziskanerinnen vom heiligen Mutterhaus zur Pflege der Verwundeten ins Feldlazarett abgereist. Am gleichen Tage sind 15 Brüder der Malteser-Devotionsträger-Gesellschaft von Waldbreitbach als freiwillige Krankenpfleger in den Feldlazarett abgereist.

Der Bizefeldwebel Benedikt Schmid von einem bayerischen Truppenteil in Lothringen, ein geborener Nidacher, ist nach einer dort eingegangenen Nachricht auf einem Patrouillengang durch eine feindliche Kugel getötet worden. Er dürfte der erste Bayer sein, der in diesem Feldzuge den Tod für sein Vaterland erlitt.

Luxemburg. Der Bischof von Luxemburg hat folgenden Erlaß an die Geistlichen seiner Diözese gerichtet: Von zünftiger Seite wurde uns mitgeteilt, es bestele der Verdacht, daß von Zivilisten schon einige Male bewaffnete Aufposten oder Patrouillen verurteilt worden seien. Solche Angriffe werden nach den Kriegsgesetzen aller Völker mit furchtbaren Strafen geahndet. Nach den Gesetzen der christlichen Moral ist zudem ein solcher Angriff ein Verbrechen, ein Mord oder Versuch zu morden; er ist daher ein schwerer Frevel, der durch das 5. Gebot Gottes streng verboten ist. Wir bitten die hochwürdigen Herren Seelsorger inständig, doch in jeder Weise, privat und öffentlich, die Parteilinder auf das Unerlaubte, Verbrecherische und zugleich Gefährliche einer solchen Tat ernst aufmerksam zu machen, damit man nicht etwa entschuldbare Unvorsichtigkeit vorschützen könne. Luxemburg, den 15. Aug. 1914. + Johannes Joseph, Bischof von Luxemburg.

Holland. Das Vorgehen der Franzosen und Engländer, die neutrale holländische Dampfer halten und amerikanische und andere neutrale Post beschlagnahmen, ruit in Holland Entzürnung hervor die im Steigen begriffen ist. Paris. Frankreich hat durch eine Gruppe Banken der italienischen Regierung eine Anleihe von 200,000,000 angeboten. Der italienische Ministerpräsident Salandra lehnte das Angebot ab. — Griechenland hat zehn Jahrgänge seiner Marinegilt zum Manöver einberufen.

Bosnien. In den großen Kämpfen, die am 20. Aug. an der Südbosnische Bosniens Natianben

und die mit der siegreichen Zurückverwertung von 30 serbischen Bataillonen endigten, haben zum ersten Male in diesen Feldzügen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mit einander in der Schlacht gekämpft. Das deutsche Stützdetachment war es, das dort gemeinsam mit unseren Truppen gegen die Serben im Feuer stand. Deutsche Seefoldaten im wilden bosnischen Waldgebirge! Und die kampfgewohnten waren einander würdig. Das deutsche Bataillon war den Feind von den Höhen östlich von Wisegrad und kämpfte gleich tapfer, wie unsere braven Truppen, von denen der Bericht sagt, daß sie „einfach nicht zu halten“ waren und als letzte Waffe den Bajonettsturm anwandten. Die Serben, die geglaubt haben, es mit einem schlappen Gegner, der „Arme eines zerfallenden Staates“, wie es in den serbischen Mäthern hieß, zu tun zu bekommen, mochten durch dieses kühne Draufgängertum, das sich mit Bajonett und Kolben auf sie stürzte, jah aus ihren Träumen gewekt worden sein. Fünftundert serbische Tode in einem einzigen Schillingen! Das spricht mehr als ein langer Schladbericht. Sicher haben unsere Truppen mit besonderer Freude die deutschen Waffenbrüder in diesem Kampfe begrüßt, der den Serben zu Verwundeten bringt, daß ihre Kriegserklärung gegen Deutschland keine Normalität blieb.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Am 13. Sept. wurde der hochw. Herr Anton Perrault, ein französischer Canadianer, vom hochw. Bischof Pascal zum Priester geweiht. Die Diakonatsweihe empfing der Neupriester am 8. Sept. und die Subdiakonatsweihe am 6. Sept. Regina, Sask. St. Gnaden Bischof Mathien ist von seiner Komreise, die etliche Monate in Anspruch nahm, kürzlich wieder nach Regina zurückgekehrt.

Portage la Prairie, Man. H. Cherrier, Pfarrer der Unbefleckten Empfängnis Kirche zu Winnipeg, hat am 13. Sept. den Glauben zu der heiligen neuen katholischen Kirche gelegt. Die Kirche wird aus Waldheim aufgeführt werden.

St. Peters Kolonie.

Bruno. Am 20. Sept. morgens ist Frau Aloisia Kähler infolge eines Herzleidens gestorben. Die Beerdigung nahm der hochw. P. Chryzostomus am 22. Sept. am Abend des Gottesacker der St. Peter Gemeinde vor.

Wation. Am 1. Okt. findet hier die jährliche landwirtschaftliche Ausstellung statt.

Herr A. G. Gregory wurde zum Friedensrichter ernannt. — Am letzten Verammlung der Stadträte wurde die Steuereräte für Wation für 1914 auf 13 Mills angehebt für die Stadt selbst, auf 7 Mills für die Publikschule und auf 12 Mills für die Separatschule.

Am 22. Sept. wurden in der Herz Jesu Kirche vom hochw. P. Bernard getraut Philipp Fetter mit Witwe Pauline Lemke. Die Braut ist kurz vorher in die kath. Kirche aufgenommen worden. Trauzeugen waren: Herr Herm. Hunderks und seine Gattin.

Humboldt. Folgende Beträge liehen kürzlich für das St. Elisabeth Hospital ein: Wenzel Tulp 1.00 Ungenannt 25.00 Carl Jürgens 210.00 Vergelt's Gott!

Humboldt. Folgende Beträge liehen kürzlich für das St. Elisabeth Hospital ein: Wenzel Tulp 1.00 Ungenannt 25.00 Carl Jürgens 210.00 Vergelt's Gott!

Humboldt. Folgende Beträge liehen kürzlich für das St. Elisabeth Hospital ein: Wenzel Tulp 1.00 Ungenannt 25.00 Carl Jürgens 210.00 Vergelt's Gott!

Humboldt. Folgende Beträge liehen kürzlich für das St. Elisabeth Hospital ein: Wenzel Tulp 1.00 Ungenannt 25.00 Carl Jürgens 210.00 Vergelt's Gott!

Humboldt. Folgende Beträge liehen kürzlich für das St. Elisabeth Hospital ein: Wenzel Tulp 1.00 Ungenannt 25.00 Carl Jürgens 210.00 Vergelt's Gott!

am Samstag Morgen, den 1. Okt. beginnt. Der Vorrat wird neu arrangiert und jeder Gegenstand neu markiert werden. Wie verlautet, werden während des Ausverkaufs des Kunden mehrere Lieberwahrungen warten. Die überaus niedrigen Preise werden die Leute in Statten setzen. Es ist außerordentlich, wenn ein Geschäftsmann zu dieser Zeit seine Preise heruntersetzt, jetzt, da die Preise sicher sind, denn jetzt wäre es leicht, Profite zu machen. „Wir hatten beständig ein gutes Geschäft soweit“, meint Herr G. Pruser, aber er sei jetzt an Vorrat überladen und die extreme Geldknappheit seit Ausbruch des Krieges gebote ihm, den überflüssigen Vorrat in Baar zu verwandeln, ehe die Rechnungen fällig werden; ferner sei er überzeugt, daß seine erlangte Reputation, als eine Firma, die stets die gute Ware gebe, ihm behilflich sein werde, diesen Ausverkauf zum größten und beachtenswertesten Ereignis in Humboldt zu machen. Man lese die Anzeige auf Seite 8 dieser Zeitungsummer.

Burr. Am 14. Sept. hielt der Rat der M. Municipalität von Wolvberine No. 340 seine Verammlung, auf der der Schatzmeister bevollmächtigt wurde, sich an die Land Titles Office zu wenden zwecks Liebertragens des Besitztittels auf die Municipalität von solchen Ländereien, für die die Steuern bis 20. Sept. nicht bezahlt sind. Verschiedene Beschwerden wurden eingereicht in Betreff der Nebensteuer (Surtax), diese wurden jedoch abgewiesen, weil sie nicht gemäß den Bestimmungen der Surtax Act eingereicht wurden. Die nächste Verammlung findet am 19. Okt. statt. Alle Räte waren auf der Verammlung zugegen mit Ausnahme des Herrn Hunter.

St. Gregor. Zugelaufen 6 Kühe am 21. Sept. Alle noch jung und nicht über 1 Jahr alt. Drei sind männlichen Geschlechts. Valentin Giesner. Dead Moose Lake. Am 1. und 8. Okt. wird Herr Aug. S. Pilla von Wainster den auf 2500 bewerteten Vorrat im Laden der Herrn Lundberg und Kojitz zu Dead Moose Lake auf öffentlicher Auktion versteigern.

Zulba. Die 16 Jahre alte Tochter Margaret der Familie Bernhard Wittman ist an der Augenentzündung erkrankt und wurde am 17. Sept. vom hochw. P. Lorenz verheiratet.

Münster. Folgende Beträge sind kürzlich in der Redaktion des St. Peters Note eingelaufen: Für die Missionen von Ungenannt \$10.00 und von L. S. \$2.00; ferner für hl. Messen für die gefallenen deutschen Soldaten von einem Herrn \$10.00 und für die gefallenen bayerischen Soldaten von einer Frau \$1.00. Vergelt's Gott!

Herr F. A. Weber von Wation hat bei der Redaktion dieser Tage vorgesprochen und ihr mitgeteilt, daß er eine gute Ernte zu verzeichnen habe, daß ihm die wüsten Ernten jedoch am Getreide enormen Schaden zugefügt haben. Sie haben ihm mehr denn 3000 Bushels Hafer aufgetrieben und ruiniert.

Herr Anton Koschützki schreibt aus Longan, daß er das Unglück hatte, seinen Sohn Leo im Alter von 8 Jahren und zwei Monaten durch den Tod im City Hospital zu verliern. Von jetzt an wird Herr Koschützki wieder auf seinem Lande zu Shady Grove wohnen.

Gestern ist der hochw. Herr Abt Bruno nach Lazen, Wash., abgereist, um bei der Weihe des neuen Abtes des St. Martins Klosters zu assistieren.

Am 18. Sept. statterte Bischof Pascal dem Kloster einen Besuch ab und verließ daselbst bis Dienstag.

Bei Vater Koch ist jetzt unter dem Sternbild des großen Bären über des Himmelswagens im Norden der sog. Delavan's Komet zu sehen. Er wird von Tag zu Tag heller, kann mit dem bloßen Auge gesehen werden und erreicht am 1. Okt. seine größte Klarheit, da er dann bish 147,000,000 Meilen von der Erde entfernt sein wird. Dieser Komet wurde von Paul T. Delavan, einem Astronomen des Laval Observatoriums in Quebec, am 17. Dez. 1913 entdeckt.

Tamals war dieser „himmlische Wanderer“ 370,000,000 Meilen von der Sonne entfernt. Der Komet ist außerordentlich groß und hat einen ungewöhnlich langen und buschigen Schweif. Mit dem Fernrohr kann er in seiner vollen Schönheit deutlich gesehen werden. — Das Wetter der vergangenen Woche war durchschnittlich schon und warm und für die Dreiharbeiten förderlich.

Weine, Eißre und Bier.

Für die besten obengenannten Getränke, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise geben Sie zu

Julius Müller

dem deutschen Lfahändler Ecke Toronto Straße und 10. Avenue Regina, Sask. Schreibt um Preise. — Phone 1708.

Fr. Reding & Ant. Casper

haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundchaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren

Reding & Casper

Cudworth, Sask. KLASSEN BRÖS. Händler in allen Sorten von

Baumaterialien

Händler in allen Sorten von

Agenten für

Deering Selbsthader, Mahlmäshinen, Zerkleinern und Sägen

Geld zu verleiern auf verbesserte Farmen.

DANA, SASK.

BRUNO

Number & Implement Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agenten für die

McCormick Maschinen, Charles Separatoren. Geld zu verleiern.

Bürgerpapiere ausgestellt.

Bruno Sask.

Der Haupt-Laden in St. Gregor!

Billige Bargains in Kaufwaren und Eisenmaterial-Waren.

Die höchsten Preise werden für Winter, Getreide und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt.

A.V. Lenz, Eigentümer.

UNION BANK OF CANADA

Bank of Montreal, Ltd. Authorized Capital \$1,000,000.00. Eingezahltes Kapital \$3,200,000.00. Reserve Fonds \$1,700,000.00. Geschäft und Sparkassen Accounts genehmigt. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: W. D. Dewar Mgr.

North Canada

Lumber Co., Ltd.

Händler der St. J. Lumber Co., Ltd. Cudworth - Sask.

Holz und Baumaterialien

Alles was man braucht, wenn man baut.

Sprechen Sie bei uns vor

Knights of Columbus Manual of Catholic Devotion, compiled from private sources. Special K. of C. features. Preise: französisches Halbleder, Goldschnitt \$1.00. deutsches Mordeco, bieglam \$1.25. französisches Mordeco, bessere Qualität Halbleder \$2.00. edles Seehundleder, sehr schön und haltbar \$3.00.

W. E. Blate & Sohn

Verfasser von vollständigen Kirchengeschichten u. f. w. 123 Church Str. Toronto.

Ein. geschicht's!

Von Emanuel Geibel (1859.)

Ein. geschicht's, da wird die Schmach
Seines Volk's der Herr zurechnen:
Der auf Leipzig's Feldern sprach,
Wid' im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getroßt!
Dieses ist das erste Zeichen,
Wenn verbündet West und Ost
Wid' dich die Hand sich reichen.
Wenn verbündet Ost und West
Wid' dich zum Schwerte fassen,
Wisse, daß dich Gott nicht läßt,
So du dich nicht selbst verlässest.

Deinen alten Brudergewiß
Wid' das Wetter dann verzehren.
Taten wird zu dieser Feist,
Helden dir die Tot gebären.

Bis du wieder, stark wie sonst,
Auf der Stirn der Herrschaft Zeichen,
Vor Europas Völkern thronst,
Eine Fürstin sondergleichen.

Schlage, schlage dem empör,
Ringsum'sglut des Weltensbrandes!
Steig als Phoenix draus hervor,
Kaiserar des deutschen Landes.

(War es glücklicher Zufall oder die Prophe-
tengabe, welche dem genialen Dichter Geibel
vor 55 Jahren die Gedanken zu dem obigen
Gedichte in den Sinn gaben? Hat er diese
Verse heute verfaßt, könnten sie kaum zu
treffender sein. D. Heb.)

Das deutsche Schutzgebiet Kiautschou

Das ostasiatische Schutzgebiet des
Deutschen Reiches hat seinen Na-
men von der 10 Kilometer von der
gleichnamigen Bucht und 36 Kilo-
meter vom Eingang zur Bucht ge-
legenen Bezirksstadt Kiautschou
im Kreise Tsaitshou der chinesischen
Provinz Schantung.

Anfolge der Ermordung zweier
deutscher Missionare in Schantung,
wurden am 15. Nov. 1897 von einem
deutschen Geschwader unter Kom-
mandant Diederichs bei Kiautschou
Truppen gelandet, die das Gebiet
ohne Widerstand besetzten. Am 3.
März 1898 wurde zwischen Deutsch-
land und China ein Vertrag abge-
schlossen, wodurch dem Deutschen
Reich das gesamte innere Wasser-
becken der Kiautschoubucht, ferner
die südlich und nördlich vom Ein-
gang der Bucht liegenden großen
Landsungen, sowie die innerhalb
der Bucht gelegenen Inseln mit
allen Hoheitsrechten auf 99 Jahre
verpachtet wurden.

Das Pachtgebiet, ohne die Bucht,
umfaßt über 500 Quadratkilometer
und wird von einer ausgedehnten
neutralen Zone (Schutzzone) um-
schlossen, in der China nur mit
deutscher Zustimmung Maßnahmen
treffen kann. Die Verwaltung ist
dem Reichsmarineamt übertragen.
An der Spitze steht ein höherer See-
offizier mit dem Titel Gouverneur,
der in Tsingtau seinen Sitz hat.
Er ist Chef der Zivil- und Militär-
verwaltung, Befehlshaber der Land-
streitkräfte und Chef des Stabes.
Der gegenwärtige Gouverneur ist
Kapitän zur See Meyer-Walbeck.
Die Kiautschoubucht hat ein ge-
lindes Klima. In dem fruchtbaren
Hinterland, wo neben Getreide-
bau besonders Strohflucht und
Seidenzucht getrieben wird, finden
sich reiche Kohlenlager. Ausfuhr-
artikel sind Bohnentücher, Bohnen-
öl, Erd- und Wallnüsse, Felle u. a.
Durch eine regelmäßige subventio-
nierte Dampferlinie und deutsche
Kabel nach Tsingtau ist das Gebiet
mit der Außenwelt verbunden. Die
Stadt Kiautschou ist Ausgangspunkt
einer Bahnlinie nach Tsingtau, und
von der Küste führt über Kiautschou
eine Bahn ins Innere. Für die
Erdsicherung des Hinterlandes, be-
sonders der Kohlenfelder, sind meh-
rere Gesellschaften deren Sitz in
Berlin ist, und die deutsche Gesell-
schaft für Bergbau und Industrie
in Tsingtau ins Leben getreten und
mit Erfolg tätig.

Wo früher auf kahlem Gelände
elende Hütten einer ärmlichen Be-
völkerung standen, prangt jetzt zwi-
schen grünen Bäumen Tsingtau,
eine blühende moderne Stadt, mit
1700 europäischen (meist deutschen)
Bewohnern und 35.000 Chinesen.
Die Garnison beträgt etwa 2.300
Mann. Der ländliche Teil des
Schutzgebietes wird von 130.000
Chinesen bevölkert.

Eine gewaltige Arbeit ist zur
Kultivierung der ostasiatischen Ko-
lonie aufgewendet worden, die am
besten durch folgende Angaben illu-

striert wird: Kanalisation, elektr.
Beleuchtungen, 300.000 qm be-
festigte Straßenflächen, 700.000 qm
ausgebaggerte Wasserfläche im Ha-
fen, 3000 laufende Meter Kai für
große Seeschiffe, Schwimmplatz mit
16.000 Tonnen Tragfähigkeit und
eine moderne Werft.

Die deutsche chinesische Hochschule,
auf der sich eine naturwissenschaft-
liche, Technische, Rechts- u. Staats-
wissenschaftliche, Land- und forst-
wirtschaftliche, und eine Medizinische
Abteilung befinden, hat stetig stei-
genden Zuzpruch (1911: 210 Schüler)
zu verzeichnen.

Nach der Handel ist gewaltig
gestiegen. Der Gesamtdampferver-
kehr, der in 1900 nur 128 Dampfer
mit 210.700 Registertonnen betrug,
war 1910 auf 568 Dampfer mit
806.700 Registertonnen angewach-
sen. Der Gesamthandel stieg von
17 Millionen im Jahre 1900 auf
120 Millionen Mark im Jahre 1910.

Eine dreifache Soldaten-Primiz.

Ich war Zeuge von einer Szene,
die sich zu Köln-Deutz im Vergnü-
gungspark der verödeten Werkbun-
dung abspielte, berichtet der
„Eisener Volkszeitung“ ein aus
dem Ausland zurückgekehrter Dr.
denksmann.

Unter den dort einquartierten 42
Sektoren befanden sich auch etwa
10 Neupriester, die am Sonntag
2. August die hl. Priesterweihe in
Zaidenburg empfangen hatten. Der
folgende Tag war für die Primiz
bestimmt. Da langte am Sonntag
Abend die Mobilmachungssorde an.
Gern verzichteten die Neugeweihten
auf das schöne Fest im Kreise der
Mitbrüder, nur von Herzen froh,
jetzt als Priester um so wirksamer
den verwundeten und sterbenden
Soldaten auf dem Schlachtfeld
oder in den Lazaretten beistehen zu
können.

Die erste hl. Messe hatten sie also
noch nicht gelesen. Wann wird sich
ihnen dazu Gelegenheit bieten?
Werden sie nicht vielleicht schon
heute von einander getrennt nach
allen Richtungen verstreut werden?
Diese Überlegungen bestimmten
drei von ihnen — unter den Glück-
lichen war auch ein Eisener Kind,
Wilhelm Hutmacher, aus der Pa-
rei St. Maria Himmelfahrt — im
genannten Vergnügungspark die
hl. Primizmesse zu feiern.

Die guten Schwefeln aus Deutz
hatten die hl. Geräte herbeigeschafft.
Und die Kirche? Da sie unter mili-
tärlicher Bewachung standen, war
es unmöglich, eine Kirche zu errei-
chen. Eine Wiener Wirtschaft —
die sogenannte „Gulash-Hütte“ —
war der Ort der heiligen Handlung.

Die ganze Umgebung erinnerte
mich lebhaft an die Geburt uneres
Heilandes im Stalle von Bethlehäm.
Während der Nacht hatten sie hier
auf einem Bündel Stroh kampiert.
Der Saal wurde etwas gereinigt
und die zwei Altäre hergerichtet.
Dann bot sich uns ein erregendes
Schaupiel, das ich mein Leben
lang nicht vergessen werde.

Zu Füßen der schmucklosen Altäre
knieten die übrigen Ordensleute
und manche Soldaten, und empfan-
gen aus der Hand der Primizianten
die hl. Kommunion und den Primiz-
segen. Vielen trat bei diesem er-
regenden Anblick die Tränen in
die Augen.

An einem Altar erblickte ich ein
Bruderpaar, beide Ordensleute.
Sie hatten sich auf der Reife ge-
troffen. Jetzt wurde dem einen noch
das Glück zuteil, seinem Bruder bei
der Primiz zu ministrieren und aus
seiner Hand die hl. Kommunion zu
empfangen. Kaum war das hl.
Opfer beendet, mußte der eine wei-
ter. Egeriffen gaben sie sich die
Hand zum Abschied — vielleicht für
immer. Nachher schrieb dieser an
seine Eltern: „Wie freue ich mich,
daß ich noch nicht in die Mission
nach Brasilien abgereist bin. Es
ist doch etwas Großes, für das
Waterland kämpfen zu dürfen!“

Pariser Möbelhaufen wüteten gegen die Deutschen.

Henry M. Ziegler, ein aus Ein-
cinnati stammender Millionär, der
seit 5 Jahren seinen Wohnsitz in
Paris hatte, wegen der allgemeinen
Unsicherheit aber gleich anderen
amerikan. Flüchtlingen an Bord

des Dampfers „France“ nach den
Ver. Staaten zurückkehrte, erklärte:
„Es wird niemals bekannt wer-
den, wieviele Deutsche in Paris
während der drei Aufrehrtage vom
30. 31. Juli und 1. August von dem
wutentbrannten Möbel niederge-
megelt worden sind.“ Die Verbre-
chen dieser Tage würden, wenn sie
bekannt werden sollten, der ganzen
zivilisierten Welt die Schamröte
ins Gesicht treiben.“

Herr Ziegler berichtete über die
3 Tage, ehe das Kriegsrecht erklärt
wurde, mit folgenden Worten: „Es
war für jeden Ausländer gefährlich,
auf die Straße zu gehen, besonders
für einen der nicht französisch spre-
chen konnte. Für einen Deutschen
bedeutete das so viel als Selbst-
mord. ... Ich sah einen Deutschen
mit einer Dame in einer Troschke
den Boulevard entlang fahren. Wie
der Möbel erfahren haben mag, daß
er ein Deutscher war, weiß ich nicht.
Das Gefährt wurde umgeworfen,
die hysterisch gewordene Dame nie-
dergerampelt und schließlich aus
dem Gemenge weggeschleppt. Der
Herr kämpfte wacker um sein Leben.
Mit dem Rücken gegen die umge-
stürzte Troische liegend, saß er sich
mehrere Minuten lang mit allen
Kräften zu Wehr, denn er war ein
Hüne von Gestalt. Rechts und links,
soweit er nur reichen konnte, hieb
er mit seinen Fäusten um sich und
direkte seine Angriffe nieder. Aber
schließlich wurde er doch überwältigt,
niedergetrampelt und von dem wu-
tenden Möbel erstochen.“

Die deutschen Erfolge und ihre Ursachen.

In der „Londoner Nation“ einer
hoch angesehenen englischen Zeit-
schrift, wird dem Oberbefehlshaber
der französischen Streitkräfte Ge-
neral Joffre der Vorwurf gemacht,
daß er seinen Kriegsplan falsch
aufgebaut und dadurch die gegen-
wärtigen Bedrängnisse der Verbün-
deten verursacht habe. Sein großer
Fehler sei gewesen, daß er die
Stärke des Vorstoßes der deutschen
Truppen durch Belgien unterschätzt,
in Lothringen die Zeit verstreut
und sich eine schwere Niederlage
geholt habe, während den durch
Belgien vordringenden deutschen
Truppen ganz und gar unzuläng-
licher Widerstand entgegengeleitet
worden sei. Ähnliche Vorwürfe
sind auch von den militärischen
Sachverständigen der großen engli-
schen Tageszeitungen gegen den
französischen Hochkommandierenden
erhoben worden. Eine gewisse
Berechtigung ist diesen Vorwürfen
nicht abzuspüren, aber der eigent-
liche Grund für die fortgesetzten
Niederlagen der Verbündeten und
ihre beständiges Zurückgehen sind
sie nicht: der liegt in der genialen
deutschen Strategie, die mit Recht
als Welt zu weit für militärisches
Verständnis ist, in Erfahnen fest.

Und hier haben die Franzosen
den größten Fehler gemacht, nicht
in der Unterschätzung der durch
Belgien einbrechenden deutschen
Streitkräfte. Als die deutschen
Truppen sich zwischen Lüttich und
Namur mit den Belgiern herum-
schlugen, da jubelte man in London
und Paris, daß die Pläne des deut-
schen Generalstabes vereitelt seien
und daß ihm nichts anderes übrig
bleibe, als neue Pläne für den
strategischen Aufmarsch der deutschen
Armee zu entwerfen. In Wirklich-
keit hatte man von den Plänen des
deutschen Generalstabes nicht die
blasse Ahnung. Man war der An-
sicht, daß die deutsche Heeresleitung
lediglich darauf bedacht sei, die
Linie Lüttich-Namur zu forcieren,
und dafür traf man Vorkehrungen.
Als dann ein Teil der deutschen
Armee die Schwentung nach der
Küste machte, wußte man zunächst
nicht, was man damit anfangen
sollte. Man rief hin und her, aber
auf den eigentlichen Zweck der Be-
wegung kam man nicht, und als
man ihn endlich erkannte, da waren
die Deutschen bereits in so großen
Maffen in die Küstengebiete einge-
drungen, daß ihr Vormarsch nicht
mehr aufzuhalten war. In der
sicheren Erwartung, daß die Deut-
schen sich dahin nicht wagen würden,
hatte man das nordwestliche Frank-
reich von Truppen fast gänzlich
entblößt, und die deutschen Truppen
konnten die groß angelegte Planen-

bewegung — darum handelte es sich
— anzuknüpfen, ohne auf ernstlichen
Widerstand zu stoßen.

Aus dieser Bewegung sind die
Bedrängnisse erwachsen, denen das
Heer der Verbündeten, seitdem es
aus Belgien hinausgeworfen wurde
ausgesetzt gewesen ist. Ihr linker
Flügel war den mit Macht vordrin-
genden deutschen Kolonnen schloßlos
ausgesetzt. Er mußte zurück. Da
hieß kein Widerstreben. Die verbün-
deten Engländer und Franzosen
bekamen die überlegene deutsche
Strategie zu fühlen. Seit dem er-
sten schweren Zusammenstoße haben
sie im Durchschnitt täglich sechs bis
sieben Meilen zurückgehen müssen.
Im ganzen nicht viel weniger als
hundert Meilen. Der Niederlage
zwischen Maas und Sambre ist der
endlose Rückzug gefolgt. Die Eng-
länder haben die Franzosen nicht
halten können und die Franzosen
die Engländer nicht. Was man zur
Verhinderung des Rückzuges über
die von den verbündeten Truppen
angeblich vollführten Hebelarbeiten
erzählt, ist nicht von Belang. Obwo
wenig es ein Trost, daß Zentrum
der Verbündeten vorläufig noch
hält. Die Deutschen haben es ihnen
bisher ja auch sehr leicht gemacht,
es zu halten. In der Mitte und auf
dem rechten Flügel der Franzosen
haben sie sich darauf beschränkt, den
Feind in seinen Stellungen festzu-
halten.

Es ist nicht die Uebermacht der
Deutschen, die diese für die Verbün-
deten so ungünstige Situation
herbeigeführt hat, es ist die überle-
gene deutsche Strategie, in Verbin-
dung mit der besseren Organisation
des gesamten Heeres, der Tüchtig-
keit der Führer und der ausge-
zeichneten Schulung der Mann-
schaften. Jeder deutsche Soldat
weiß, daß es in diesem Kriege um
die Existenz seines Vaterlandes
geht, und daß jedermann in vollem
Umfange seine Pflicht tun muß,
wenn der Sieg errungen werden
soll. Und jeder weiß, daß er der
Führung willig folgen muß, was
die Hauptbedingung ist. Es ist immer
die Führung, die über Sieg oder
Niederlage entscheidet. Gewiß ist
es wahr, daß auch der geniale
Führer mit mittelmäßigem Soldaten-
material nicht auszureichen ver-
mag, was er mit vorzüglichem
Material ausrichten würde; aber
ebenso wahr ist es auch, daß ein
genialer Führer mit mittelmäßigem
Soldatenmaterial mehr ausrichten
wird, als ein unfähiger Führer mit
den besten Soldaten. „Im Krieg“,
sicherte Moltke einmal, „wiegen die
Eigenschaften des Charakters
schwerer als die des Verstandes,
und mander tritt bei der Schlacht
glänzend hervor, der im Friedens-
leben übersehen wurde. Wenn
kriegserregende Handeln kommt es
weniger darauf an, was man tut,
als darauf, wie man es tut. Fester
Entschluß und beharrliche Durchfüh-
rung eines einheitlichen Gedankens
sind am sichersten zum Ziele.“

Das ist es. Diese beharrliche
Durchführung eines einheitlichen
Gedankens hat auch in dem gegen-
wärtigen Kriege die deutschen Trup-
pen ihrem Ziele nahe gebracht.
Von dem Tage, da die ersten deut-
schen Truppen die belgische und die
luxemburgische Grenze überschritten,
bis heute, hat die deutsche Heeres-
leitung nach dem einheitlichen Ge-
danken gearbeitet, der in den Pla-
nen des Generalstabes zum Aus-
druck kommt. Da hat es kein Zau-
bern und kein Abweichen gegeben.
Während die Franzosen bald hier,
bald da zwecklose Vorstöße machten,
wurde auf deutscher Seite nichts
getan, was nicht seinen Zweck hatte,
nicht darauf berechnet war, die Aus-
führung des vom Generalstabe ent-
worfenen Kriegsplanes zu fördern.
Mit der Genauigkeit einer Maschine
führten die einzelnen deutschen Ar-
meen die ihnen zugewiesene Aufga-
be durch. Eine Bewegung griff
immer in die andere, trieb sie an-
dere, und forderte sie, daß die Er-
folge vorrückten. Es ist Moltke's
fester Geist, der in der deutschen
Strategie zum Ausdruck kommt.
(Wechselblatt.)

Abonniert auf den
St. Peters Vote

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu
unserer billigen Preisen
gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle
seine Prämien, die er dem „St. Peters Vote“ schenkt, ins Heine bringt
und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgen-
den prächtigen Prämien portofrei zuzustellen gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebet-
buch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten. Zmitation Leder-
band mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail Preis 60.

Prämie No. 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als
Geschenk für Eristkommunikanten geeignet, in welchem Gebetbüchlein
band mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 3. Zwei prächtige Olfarben- und Bilder. Herz
Jesu und Herz Maria jedes 157 bei 207 Zoll hoch, sorgfältig
verpackt und portofrei. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 4. Key of Heaven, eines der besten englischen
Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche
Freunde. Gebunden in schwarz charmerien bieglamen Leder mit
Goldprägung, Runderden u. Holzgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts.

Eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der
den „St. Peters Vote“ auf ein volles Jahr voranzubehält, portofrei
zugeliefert gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag, ein prächtiges Gebetbuch
in feinem wasserfesten Lederband mit Gold- und Silberprägung,
Runderden und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Ge-
schenk für Eristkommunikanten oder Priester.

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Muer.
Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert.
Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung.
Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Cellulose Einband mit
Goldschnitt und Schloß, passend für Eristkommunikanten, Weibchen,
Prämie No. 8. Rosenkranz aus feinstem, edler Perlmutter
mit Perlmuttersteinen. Ein prächtiges Geschenk für Erist-
kommunikanten und Priester. Derselben sind nicht gek. Mit
Blau Buch können dieselben vor dem Abschneiden gewaschen und mit
den päpstlichen Abküssen, sowie mit den Kreuzkreuzabküssen ver-
sehen werden.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem
Zin. 416 Seiten, Lederband, bieglam, Goldschloß, Feingoldschnitt.

Das folgende prächtige Buch wird an Abonnenten, welche
auf ein volles Jahr voranzubehalten, portofrei geliefert gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffins Handpostille mit Text und Aus-
legung aller sonn- und festtaglichen Evangelien sowie den daraus
gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen
Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält
über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gebunden und sehr
solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Das folgende prächtige Gebetbuch wird an Abonnenten, welche
auf ein volles Jahr voranzubehalten, portofrei geliefert gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffins, Explanations of the Epistles and
Gospels for the Sundays Holydays and Festivals, vor-
zügliche Ausgabe der Goffins in englischer Sprache, auf bestem
Papier gebunden mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in
gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man
die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr voranzubehalten
haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns
den Extrabtrag zuzahlen. Solche, deren Abonnenten nur für einen
Teil eines Jahres voranzubehalten ist, müssen den fehlenden Betrag ein-
senden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges
gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß
für zwei oder mehrere Jahrgänge voranzubehalten und die betreffenden
Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere
St. Peters Vote, Münster, East.

Letterheads Envelopes
Die Druckerei des „St. Peters Vote“
empfehl sich
zur Herstellung aller Arten von
Druckarbeiten
für den Geschäfts- und Privatgebrauch,
in deutscher, französ. und engl. Sprache,
in schöner, geschmackvoller Ausführung
Schnelle Lieferung :::: Billige Preise
Circulars Posters

Fünfter jährlicher Herbst-Eröffnungs-

Beginnt am Samstag, 3. Okt. **Verkauf.** Dauert bis Samstag, 17. Okt.

Cl. Brusser, Humboldt.

Es ist noch jedes kommende Jahr unser eifriges Bestreben gewesen, unserer werten Kundschaft Aufmerksamkeit zu schenken, sie besser und billiger zu bedienen, und obwohl wir hierin immer bis zu einem gewissen Grad erfolgreich gewesen sind, so glauben wir doch, daß wir diesen Herbst bessere Offerten machen können denn je. Unser Laden ist mit der neuesten und besten Ware angefüllt. Was die Preise anbelangt, so sind dieselben diesen Herbst billiger als je zuvor. Der wachsende Erfolg unseres Geschäftes befähigt uns, immer mehr mit Ihnen alle die Vorteile eines Bar-Einkaufes und Wiederverkaufes zu teilen. Wenn wir bar einkaufen, so ist es zu Ihrem Vorteil, und ebenfalls wenn wir bar wiederverkaufen. Lesen Sie diese Anzeige aufmerksam, und vergleichen Sie unsere Preise und Offerten mit was immer für Waren, die Sie wünschen. Ihr Urteil wird sein:

„Brusser übertrifft sie Alle!“

Neue Socken. Ganzwollene schwere Wintersocken, gewöhnlicher Preis 30c. Eröffnungsverkaufspreis 4 Paar \$1.00	Neue Handschuhe. Echte Knochleder-Handschuhe, beste Qualität vorrätig von weichen schmiegsamen Handschuhen. Gewöhnlicher Preis ist \$1.25 und 1.50. Herbst-Verkaufspreis \$1.00	Männer-Unterkleider. Obwohl unser Laden in betreff der Unterkleider sich jedes Jahr einen guten Ruf verschafft, so sind dieselben in diesem Jahre jedoch noch besser wie sonst. Männer-Unterkleider, ganz wollen, doppelter Brust-einsatz, Unterhosen mit doppeltem Sitz. Ausnahmepreis \$1.00	Männer-Sweaters. Neue, feine Qualität wollene Sweaters mit hohen Kragen. Ein Sweater, der sonst \$2.25 kostet, Herbst-Eröffnungspreis \$1.50	Frauen-Sweaters. Wir haben die feinste Auswahl in den neuesten Frauen-Sweaters. Bei der Herstellung dieser Sweaters ist nur gute Qualität inländischer Garne verwendet. Ohne Zweifel per Stück 50c mehr wert als der Herbst-Eröffnungspr. von \$1.95
---	---	---	--	--

Der Krieg hat unsere niederen Preise nicht beeinflusst.

Besonderes in Kurzwaren. Haken und Ringe, 3 Sorten für 5c Haarnadeln, 2 Sorten für 5c Nägel, gewöhnlich 25c. Eröffnungspreis nur 15c 5c Natter-Nadeln, Eröffnungspreis 2 für 5c	Tuchwaren. Importierte engl. Flanellettes, in acht verschiedenen Mustern; wurde niemals verkauft unter 15c. Eröffnungspreis nur 12 1/2c Canadische Wrapperettes in dunkel-grauen Farben. Eröffnungspreis per Yard 12 1/2c Importierter deutscher Flanel, uner-reichte Qualität im Tragen. per Yard nur 25c Vienna-Stoff in schwarz, blau, braun, grün und dunkelrot, ein ausgezeichnete Winter-Abendungsstoff für Frauen u. Kinder. per Yard nur 35c Feine Qualität ganz weisser Serge, in blau, schwarz und dunkelrot. Eröffnungspreis per Yard 60c	Anzüge. Unser Lager in hochmodernen Anzügen erweist sich eines Rufes eigener Art. Die neuesten Moden, die besten Fabrikate und die neuesten Muster kommen hier in Betracht. Schwere blaue Serge-Herrenanzüge, beltes Fabrikat, gewöhnlich \$22.50, Eröffnungspreis nur \$20.00 Extrafine Qualität in braunen Tweed-Anzügen, nach dem neuesten Schnitt gefertigt. Eröffnungspreis \$22.50 Feiner dunkelbrauner Tweed-Anzug mit dunkeln Streifen, sehr geschmackvoll, Eröffnungspr. \$12.95 Herren-Mistern zum aufgegebenen Preis von \$11.75 an aufwärts. Decken. Grave Union-Decken, groß und schwer, Preis \$2.75 Gewicht 7 Pfund. Hellgraue Wolldecken, außerordentlich gute Qualität, Preis \$3.50 Beste Qualität in ganzwollenen Decken, Eröffnungspreis \$5.50	Herren-Ausstaffierung. Feine Qualität wollene Flanelhemden, das Beste das wir je unseren Kunden bieten konnten. Bei diesem Gelegenheitskauf per Stück \$1.35 Gute starke Herren-Hosenträger, sonst 60c, Eröffnungspreis 39c Pelztragen-Überzieher für Männer, extra schwer, wert \$22.00, Spezialpreis \$18.00 Schafpelz-Überzieher für Männer, besonders guter schwerer Pelz, mit Wappcordbuch überzogen, kommen Sie und kaufen Sie einen, bevor alle weg sind. Eröffnungspreis \$6.50 Schwere Schafpelz-Röcke für Knaben	Kappen. Männer-Winterkappen aus Tuch, mit Ohrklappen aus Pelz, reg. Preis \$1.25, Eröffnungspr. 95c Schafpelz-Röcke. Männer-Schafpelzröcke, feine Qualität Pelz, mit starkem, braunem Tuch überzogen; lederbelegte Taschen. Reg. Preis \$6.50, Eröffnungspr. \$5.25 Macinaws. Wir haben die feinsten Macinaws in der Stadt. Echtes „Birds“-Macinaws vom schwersten Fabrikat. Ein Haich zu \$7.50, Herbst-Eröffnungspreis \$6.50 Pelzröcke. Sie können Geld sparen, wenn Sie Ihre Pelzröcke von uns kaufen. Garantierte No. 1 Alaska-Wiberpelz-röcke für Männer, feine Qualität, Ein Haich zu \$21.95 Flies-Unterkleider. Gute Sorte mit Fließ gefütterte Unterkleider. Herbst-Eröffnungspreis per Kleid 50c					
Damen-Kopfbedeckungen. Gestricke Frauen-Bonnets, die neueste feinste Mode, alle Farben u. Farbensamstellungen. Eröffnungsverkaufspreis \$1.25	Skirts. Die neuesten Moden in Serg- und Panama-Stoffen. Nur in schwarz u. blau. Eröffnungsverkaufspr. solange der Vorrat reicht nur \$2.75	Herbst-Überzieher. Die feinsten Überzieher die man bekommen kann; sie sind nach der aller-neuesten Mode, und die Preise sind niedriger denn sonstwo. Preise von \$10.00 aufwärts.	Damen-Pelzmäntel. Amerikanische Mustrapels-Mäntel, gute Qualität, 52" lang, gefüttert mit echtem Zatin. Preis \$58.00 Mäntel, mit bestem Mustrapell gefüttert, mit echtem Fobelttragen, beltes Wiberbuch. Sont \$65.00, Eröffnungspreis \$50.00	Männer-Kappen Männer-Strachan-Pelzkappen von guter Qualität ausgehoben Pelzes; gefüttert mit schweren, roten Quiniamm. Wert \$1.00, Eröffnungspreis \$2.95	Hosenträger Premium Hosenträger, Bloß jedes Dugend vorrätig; reg. Preis 60c Eröffnungspreis 29c	Extra! Kaufen Sie am Ort, wo Sie Ihre Waren sehen, Ihre Waren prüfen und Ihre Kleider sogar ausprobieren können, ehe Sie dafür bezahlen.	Denken Sie an unsere Garantie. Geld wird freudig zurückgestellt, wenn Sie nicht vollkomme Zufriedenheit werden.	Damen-Überzieher Mit Pelztragen, gute Qualität Wiber-tuchüberzug; sehr schätbar zum Fahren im Freien. Spezialpr. \$18 u. aufwärts.	Baumwoll-Watte-Rollen genug in einer Rolle um einen Comforter zu machen. Beste Qualität von echter weißer Baumwolle. Preis per Rolle \$1.00
Hosen Beste Qualität Männerhosen, Tweed, extra für den Winter gefant; in allen Moden. Preis \$2.25	Flanellettes Gute Qualität, herrliche Muster, rot und blau gestreift; in 10c wert. Eröffnungspreis 6c Nicht mehr als 10 Paare für einen Kunden	Schwarze Flanelle-Unterkleider von feiner Qualität. Jeder wert \$1. Jetzt zu dem ausnahmeweise niederen Preise von 50c	Vergessen nicht das Datum: vom 3. Oktober 1914 bis 17. Oktober 1914						